

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

207 (28.7.1936)

Das kategorische Verlangen des Außenministers Delbos und des Kriegsministers Daladier hin ein außerordentlicher französischer Ministerrat zusammen, bei dem die Frage der Waffentieferungen an erster Stelle auf der Tagesordnung stand.

Ohne im einzelnen genau über die Vorgänge dieses Ministerrates unterrichtet zu sein, können wir jedoch sagen, daß es auf ihm ungewöhnlich heiß herging.

Pierre Cot vertrat den Standpunkt, daß die spanische Regierung ein gewisses Recht auf die Lieferung von Flugzeugen habe, weil sie bereits am 10. Juli in Verhandlungen mit Frankreich getreten wäre, das damals keine Zustimmung zu diesem Geschäft gegeben habe. Leon Blum schob die Diskussion auf ein anderes Gebiet, indem er die politischen Zusammenhänge zwischen Spanien und Frankreich, die direkten Interessen Frankreichs an dem Grenzweg nach Ostafrika und Marokko unterstrich, und zusammenfassend die Aufrechterhaltung einer französischen Regierung in Madrid als lebenswichtig für Frankreich bezeichnete. Delbos und Daladier

führten die Gegenpartei. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß französische Waffentieferungen unüberwindliche internationale Schwierigkeiten auslösen könnten und daß weiterhin im Falle einer Niederlage Madrids trotz der Unterstützung durch Frankreich die zukünftige spanische Herrschaft in jedem Falle für Paris verloren sei. Nach dreikündigem Ringen hat sich am Samstagabend die Gruppe Delbos-Daladier durchgesetzt, und es wurde ein Bericht über den Ministerrat veröffentlicht, in welchem es hieß, daß Frankreich unter keinen Umständen eine Politik der Intervention in Spanien gegenüber machen wolle. Die Kreise der öffentlichen Meinung, die in den letzten Tagen die Regierung bestürmt haben, sind absolut neutral zu verhalten, sind mit diesem Ergebnis noch nicht ganz zufrieden.

Der „Figaro“ v. B. weist darauf hin, daß am 25. Juli von Bourget ein Waffentransport nach Vorteaux vorgenommen worden sei. Das Blatt ist in der

Lage, die Nummern der Waggons angeben zu können, auf denen acht 75-cm-Kanonen mit den entsprechenden Zubehörteilen verladen worden sind. Seit dem 21. Juli seien zudem mehrere blombierte Waggons mit der Aufschrift „Militaire“ nach Nantes und Saint-Lazaire geschickt worden, von denen in Bourget jedermann annehmen darf, daß sie Granaten enthalten. Endlich sagt der Berichterstatter noch, daß auch einige Waggons mit der Aufschrift „3“, was nach dem Sprachgebrauch des französischen Waffentransportes Gasbomben bedeutet, von Bourget nach einem weissen Küstenort geschickt worden seien. Dienstag nachmittag werden alle diese Vorgänge im französischen Parlament öffentlich behandelt werden. Die beiden Abgeordneten der Rechten, Taittinger und Domange, haben eine große Anfrage über die Waffentieferungen an die Regierung gestellt, und Leon Blum hat sich persönlich bereit erklärt, die Antwort darauf zu geben. Auch Delbos wird bei dieser Gelegenheit das Wort ergreifen. Wir können auf diese Aussprache mit Recht sehr gespannt sein.



Der Führer und Reichskanzler hat als erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien 50 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der Führer und Reichskanzler hat zu dem deutschen Sieg auf dem Rückzug nach dem Korpsführer Schulze ein Glückwunschkarteogramm geschickt.

Das Personal der deutschen Botschaft in Madrid, das sich bisher in San Sebastian aufhielt, ist im Laufe des Montag nach dem weiter östlich gelegenen Orte Guernatrabia übergesiedelt.

Die Kämpfe im Norden von Madrid dauern noch immer an, ohne daß bis jetzt die Entscheidungsschlacht stattgefunden hätte.

Die Schweizerische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft in Bern ihr Beileid zu dem tragischen Tode deutscher Bergsteiger im Berner Oberland übermittelt.

In München kamen am Montag früh 228 deutsche Flüchtlinge aus Barcelona an, die auf dem Bahnhof von Reichsbahndirektor Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert und Gauleiter Adolf Wagner herzlich begrüßt wurden.

Der spanische Generalkonsul in Frau-Morocco und der spanische Vizekonsul haben wegen der Vorgänge in ihrer Heimat ihr Amt niedergelegt.

Das von Südamerika heimkehrende Luftschiff „Sindenburg“ fand um 8 Uhr MEZ 5 Seemeilen westlich der Kapverdischen Inseln Santa Antao.

Am Montagvormittag wurden die Segler von 21 Nationen, die zu den Olympischen Spielen nach Kiel gekommen sind, im großen Rathhausaal feierlich empfangen.

Ein 15jähriger Schüler aus Berlin, der seine Ferien bei Verwandten im Nördlich bei Bernau verlebte, wurde bei den 15jährigen Söhnen der Verwandten, mit dem er in Streik geraten war, mit einer Mauerpistole erschossen.

Angesichts der gefährlichen Lage an der spanischen Grenze ist eine französische Militärluftangriffsstelle nach Biarritz verlegt worden, um die Sicherheit im Grenzgebiet zu gewährleisten.

Die in Paris vorliegenden letzten Nachrichten aus Spanien, die jedoch alle aus Kreisen der Madrider Regierung stammen, sind sehr optimistisch gehalten und sprechen von Vollerfolgen gegenüber den Nationalisten auf der ganzen Linie.

Henlein fordert Anerkennung der Deutschen

Spezialfabeldienst des „Führer“. E. P. Prag, 28. Juli. Der Führer der Sudetendeutschen Henlein, sprach am Sonntag in vier Versammlungen, in denen er, wie seinerzeit in Gera, die Forderung nach Anerkennung der Sudetendeutschen als Volkspersönlichkeiten erhob. Das sudetendeutsche Problem sei kein innenpolitisches Problem der Tschechoslowakei und deshalb habe er nichts unversucht gelassen, die Weltöffentlichkeit hierüber zu informieren. Die Tschechen hätten die alte österreichisch-ungarische Monarchie gesprengt. Die Sudetendeutschen wollten den Staat nicht sprengen, sie wollten nur die Anerkennung ihrer Rechte im Staat.

General Franco im Anmarsch auf Malaga

E. P. Paris, 27. Juli. Spezialfabeldienst des „Führer“. Wie aus Gibraltar gemeldet, ist eine 500 Mann starke Abteilung der Militärgruppe des Generals Franco, die mit Artillerie und Flugzeugen versehen ist, von Algeciras aus in Anmarsch auf Malaga angekommen. Diese Kolonne habe bereits in einem vierhundert Mann zählenden Bataillon die etwa hundert Tote auf dem Kampfploz zurückgelassen habe.

Das Kraftwagenunglück bei Freudenstadt

Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe

* Stuttgart, 27. Juli. In dem schweren Kraftwagenunfall, der am Sonntag nachmittag den Mannheimer Sa-Sturm betroffen hat, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der Sa-Sturm 45/171 der Gruppe Südkurpfalz machte am Samstag mit 63 Mann eine Ausfahrt. Als Fahrzeug benutzte man einen Kraftwagen mit Anhänger, der von dem Bruder des Fahrzeuginhabers, der nicht Sa-Mann ist, geführt wurde. Am Sonntag nachmittag hatte man von Sulz den Weg über Nagold, Albstadt, Hochdorf, Besenfeld genommen. Dem Kraftwagen voraus fuhr mit dem Motorrad ein Obertruppführer mit dem Beiwagen. Endziel der Fahrt war wieder Mannheim, das man über die Besenfelder Steige, die von Besenfeld acht Kilometer lang nach Schneegründ ins Murgtal geht und einen Höhenunterschied von 300 Metern überwindet, erreichen wollte. In Besenfeld stieg noch eine Gruppe von jungen Mädchen aus der Stuttgarter Gegend zu, die von einer Fußwanderung ermüdet, um Wilmshausen bis zur nächsten Bahnstation bat.

Die Straße wurde immer steiler und steiler, das Fahrzeug immer schneller und schneller. Der Führer trat wohl auf die Bremse, sie gab aber keinen Widerstand und das Fahrzeug geriet schließlich aus des Lenkers Gewalt. Die ersten vier Kilometer von Besenfeld her legte man im Flug zurück. Dabei streifte der Wagen schon die Einfassung der rechten Straßenseite und der Anhänger geriet stark ins Schwanken.

Der Signalführer, der auf dem Motorrad seinen Kameraden vorausfuhr und selbst bereits eine Geschwindigkeit von rund 60 Kilometer erreicht hatte, erzählte: „Wir sahen mit Grauen die flugartige Fahrt unserer Kameraden. Immer näher kam der Lastwagen, schon überholte er mich, der ich doch mit gedrosselter Maschine dieses Tempo fuhr. Mit Furcht und Schrecken sahen wir den schwankenden Anhänger und glaubten, daß entweder wir oder das uns entgegenkommende Motorrad mit Beiwagen jetzt von dem schwankenden Anhänger erfasst würden. Der Lastwagen mit dem Anhänger wurde dann aus der Kurve nach rechts hinausgetragen. 40 Meter fuhr er schon auf dem Straßenrand entlang, nur noch die linken Räder haben einen Halt, die rechten stehen schon in der Luft über dem Abgrund. Es handelt sich nur um Bruchteile von Sekunden: über die Landstraße hinweg fuhr das Fahrzeug, der Anhänger neigte sich schon stark nach rechts, dann folgte der Absturz, etwa fünf Meter die Böschung hinunter in den Wald hinein. Von den sich überschlagenden Fahrzeugen wird ein Baum mittam der Wurzel herausgerissen, an einem anderen bleibt der Motorradwagen hängen. Vor unseren Augen“, so erzählt der Motorradfahrer, „waren Wagen und Mann für einen Augenblick wie vom Erdboden verschwunden.“

24 Todesopfer, darunter ein Mädchen, sind bei dem Unglück zu beklagen. Sofort leisteten die unverletzt gebliebenen beiden Motorradfahrer ihren Kameraden die erste Hilfe. Vorbeifahrende Sa-Männer und Zivilisten hielten Hilfe herbei, fielen Fahrzeuge zur Beförderung der Verletzten ins Krankenhaus an und sperrten die Straße ab. Der Bürgermeister von Möt eilte mit einigen Einwohnern zu Hilfe. Die leichtverletzten Sa-Männer trugen selbst den Gang herauf und halfen dann tapfer mit, ihre Kameraden zu bergen, die man oben an den Weg legte. Alsbald waren außer der Polizei auch Kräfte und Sanitätsmannschaften aus der Umgebung, Freudenstädter SA und der Arbeitsdienst von Waltersbrunn zur Stelle.

Karlstraße, 27. Juli. Die Zahl der bedauerenswerten Opfer des Sa-Unfalls bei Freudenstadt hat sich, wie wir erfahren, inzwischen auf 24 erhöht. In Freudenstadt starben im Verlauf der Nacht noch zwei weitere Sa-Männer.

Von vielen Männern der Partei und des Staates und vom Führer selbst sind Beileidstelegramme an den Stabschef der Sa-Lube eingelaufen, die wir nachfolgend veröffentlichen.

Die toten SA-Kameraden in ihre Heimat überführt

Eigener Drahtbericht des „Führer“

Möt bei Freudenstadt, 27. Juli. Unser Dorf war am Montagabend Ort einer letzten Gedenkfeier für die verstorbenen SA-Kameraden, bevor sie auf Autos den letzten Weg in ihre Heimat, Mannheim, antraten. Acht Autos der Mannheimer Polizei waren erschienen, die SA-Kameraden zu holen. Sämtliche Organisationen der Umgebung sowie der Arbeitsdienst Waltersbrunn waren herbeigekif, den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Man hatte im Verlauf des Abends die Verstorbenen nach Möt gebracht, auf dessen Gemarkung die Unfallstelle liegt. Sie sind mit Tannengrün und Blumen geschmückt. Nachdem sie auf die Mannheimer Polizeiwagen verladen waren, spielte der Sptelmannszug der Arbeitsmänner von Waltersbrunn einen Chor.

Es ist abends 8.30 Uhr. Nebel hüllen Wald und Fluß und die Häuser des Dorfes, letzter Regen rieselt hernieder. Es ist, als ob die Natur mittrauerer mit der großen Gemeinde, die hier stumm und ergriffen die Wagen umringt. Feuer werden entzündet, leuchten in das

Grauschwarz der Nacht und beleuchten die Gesichter der Umstehenden, auf denen tiefe Trauer liegt.

Ein Vertreter der Gauleitung Württemberg spricht kurz zum Gedächtnis der toten SA-Männer, Worte des Abschieds, Worte der Kameradschaft. Auch der Gruppenführer der Gruppe Saar-Pfalz, Lutzen, spricht zu seinen toten Kameraden, die nun zum Sturm vorwärts weiselt eingegangen sind.

Ein kurzes Kommando ertönt, die Fahnen werden gefenkt, und zu Herzen gehend ertönt das Lied vom guten Kameraden.

Wieder ein kurzes Kommando, die Wagen werden geschlossen. Langsam verläßt ein Wagen nach dem andern unser Dorf, die so tragisch verunglückten Kameraden in die Heimat zu bringen.

Der Führer der SA-Gruppe Kurpfalz an der Freudenstädter Unfallstelle

Freudenstadt, 27. Juli. Am Montagvormittag besichtigte der Führer der SA-Gruppe Kurpfalz, Gruppenführer

Herzliches Beileid führender Männer

Beileidstelegramm des Führers an Stabschef Lube

Berchtesgaden, 27. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat an Stabschef Lube folgendes Telegramm gerichtet:

Zu dem schweren Unglück im Schwarzwald, das der Sa so viele brave Männer geraubt hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den betroffenen Familien der Ausbrut meines tief empfundenen Beileids zu übermitteln. — Adolf Hitler.

Generalfeldmarschall von Blomberg

* Berlin, 27. Juli. Anlässlich des furchtbaren Autounglücks bei Freudenstadt sandte Generalfeldmarschall von Blomberg folgendes Beileidstelegramm an Stabschef Lube: „Zu dem schweren Verlust, der Ihre Sa betroffen hat, spreche ich Ihnen mein tiefgefühltes Beileid aus.“

Generalfeldmarschall von Blomberg.

Hermann Göring an Stabschef Lube

* Berlin, 27. Juli. Der preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring richtete an Stabschef Lube folgendes Telegramm:

„Lieber Lube! In alter und treuer Verbundenheit mit allen, die das braune Hemd tragen, gedanke ich in schmerzlicher Anteilnahme an der furchtbaren Katastrophe bei Freudenstadt, die so tragische Beileid übermitteln Sie den Hinterbliebenen auch mein herzlichstes Beileid.“

Ihr Hermann Göring.

Reichsminister Dr. Goebbels an Stabschef Lube

* Berlin, 27. Juli. Aus Anlaß des Unglücks sandte Reichsminister Dr. Goebbels an Stabschef Lube folgendes Beileidstelegramm:

„Stabschef Lube, Berlin. Zu dem furchtbaren Unglück bei Freudenstadt, dem so viele brave SA-Männer zum Opfer gefallen sind, spreche ich Dir und der gesamten Sa mein tief gefühltes und herzlichstes Beileid aus. Das gesamte deutsche Volk wird in dieser Stunde bei den so schwer getroffenen Hinterbliebenen unserer toten Kameraden sein. Mit Heil Hitler, in Kameradschaft Dein Dr. Joseph Goebbels.“

Dr. Ley an Stabschef Lube

Hamburg, 27. Juli. Anlässlich des furchtbaren Unglücks bei Freudenstadt, dem zahlreiche SA-Männer zum Opfer gefallen sind, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley folgendes Beileidstelegramm an Stabschef Lube gerichtet:

„Das furchtbare Unglück bei Freudenstadt, dem 19 SA-Männer zum Opfer gefallen sind, hat mich auf das tiefste erschüttert. Ich bitte Dich und die gesamte Sa, meiner aufrichtigsten Anteilnahme versichert und überzeugt zu sein, daß auch diese Opfer und deren Hinterbliebenen unserem Denken immer verbunden sein werden.“

(gez.) Dr. Robert Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP.

Darré an Stabschef Lube

* Berlin, 28. Juli. Anlässlich des furchtbaren Kraftwagenunglücks der SA-Männer bei Freudenstadt sandte der Reichsbauernführer an Stabschef Lube folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem tragischen Unglück, das Sie und die gesamte Sa durch den Tod der SA-Kameraden getroffen hat, spreche ich mein tiefempfundenes und kameradschaftliches Beileid aus.“

H. Walter Darré.

Lutzen, die Unfallstelle des Mannheimer Sa-Sturms. Als Vertreter der württembergischen Regierung ersuchte Staatssekretär Waldmann, die badische Staatsregierung bitte für den Nachmittag ihr Kommando nach Freudenstadt anfordern. Am Laufe des Nachmittags wird eine Untersuchungskommission und die Staatsanwaltschaft des Landgerichts Rottweil an der Unfallstelle eintreffen.

NS-Volkswohlfahrt hilft

Umfangreiche Hilfsaktion für die Familien der im Murgtal verunglückten SA-Männer

Sofort nach dem Bekanntwerden des furchtbaren Unglücks, von dem der Sa-Sturm 45/171 aus Mannheim im Murgtal betroffen wurde, hat sich die Gauleitung der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt in Baden, sofort ins Benehmen mit der Kreisamtsleitung Mannheim gesetzt, um für die Angehörigen eine umfangreiche Hilfsaktion einzuleiten.

Der Reichssportführer an Stabschef Lube

* Berlin, 27. Juli. Der Reichssportführer sandte an Stabschef Lube folgendes Telegramm:

„Zu dem furchtbaren Unglück bei Freudenstadt, das so viele SA-Kameraden das Leben kostete, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus.“

Reichssportführer von Tschammer und Osten.

Beileid der Hitlerjugend

Südwestmarklager Offenburg, 27. Juli. Der Führer des Gebietes Baden der Hitlerjugend (Friedhelm Kemper), sandte vom Südwestmarklager Offenburg aus an Gruppenführer Lutzen, Mannheim folgendes Telegramm:

„Zu dem furchtbaren Unglück unserer SA-Kameraden aus Mannheim herzlichstes Beileid.“

Hitlerjugend Baden ges. Kemper, Gebietsführung.

Außenpolitische Erklärungen Edens im Unterhaus

* London, 27. Juli. Am Montagnachmittag fand im Unterhaus die außenpolitische Aussprache vor Beginn der Parlamentsferien statt. Nach der üblichen Fragezeit erhob sich Außenminister Eden, um die lang erwartete Erklärung über die außenpolitische Lage abzugeben.

Eden wandte sich sofort der geplanten Konferenz der fünf Völkermächte zu, die er als den wichtigsten Abschnitt der internationalen Lage bezeichnete. Seit der Wiederbelebung des Rheinlandes durch Deutschland sei es das eifrige Bestreben der britischen Regierung gewesen, Verhandlungen in Gang zu bringen, um die Lage wiederherzustellen. Sie habe es für ihre Pflicht gehalten, aus einer Periode der Schwierigkeiten eine solche der Verständigungsmöglichkeiten zu schaffen. Er glaube feststellen zu können, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz zeige, wie vollständig das Konferenzziel, das die Mächte im Aug gehabt hätten, erreicht worden sei. Die ausgegebene Vereinbarung zeige, daß man nunmehr endgültig sich der Zukunft zugewandt habe und sich nicht auf die Vergangenheit bedränke.

Er wünsche zu unterstreichen, daß diese Ansicht von allen Teilnehmern dieser Zusammenkunft geteilt worden sei, und er sei überzeugt, daß der Wunsch, ein neues Locarno herbeizuführen und zu einer europäischen Regelung zu gelangen, von den französischen und den belgischen Ministern ebenso sehr empfunden werde wie von den Engländern.

Eden berührte sodann die Unterrichtung der deutschen und der italienischen Regierung und erklärte, die britische Regierung sei sicher, daß jedes Mitglied des Kartells eine günstige Antwort dieser beiden Regierungen erhoffe.

Montreux und Mittelmeerpakt

Der englische Außenminister wandte sich hierauf der Konferenz von Montreux zu und gab der Auffassung Ausdruck, diese Konferenz habe bewiesen, daß eine vertragliche Neuregelung durch die verhandelten Maßnahmen im Rahmen der normalen Grundfragen der internationalen Beziehungen zu einer Regelung führen könne.

Zur Frage der Mittelmeerpakte übergehend, erklärte Eden, daß der Zustand der Ungewissheit, während

dessen Dauer die britischen Wehrlandeszusagen weiter gültig sein sollten, nunmehr beendet sei.

Bedauern über Spanien

Eden behandelte dann die Verhandlungen mit Negroponten und wies darauf hin, daß das erste Stadium der Verhandlungen abgeschlossen sei. Der Außenminister gab hierauf seinem Bedauern über die Ereignisse in Spanien Ausdruck und wies darauf hin, daß die Lage noch ungeklärt sei.

Advertisement for 'Badischer Staatsanzeiger' newspaper, dated 28. Juli 1936.

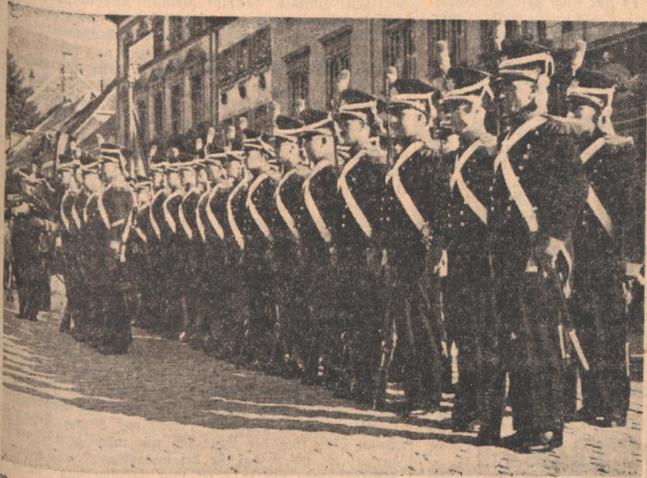
Advertisement for 'Hauptchriftleiter Dr. Karl Neuschäfer' and other services, including subscription rates.

Das badische Land

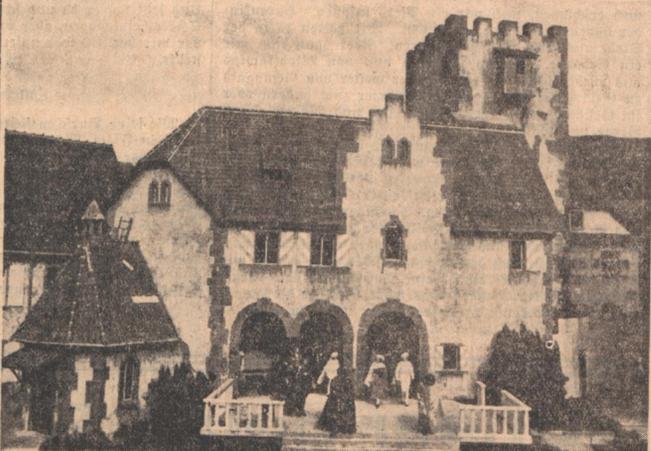
1000-Jahrfeier der Stadt Waldkirch

Uraufführung des Freilichtspiels — Beginn der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung — Hundert Jahre Waldkircher Stadtmusik

Eigener Bericht des „Führer“



Bürgermiliz in Reih und Glied



Aufnahmen: Müller-Freiburg.

Ausschnitt aus dem Freilichtspiel

Waldkirch, 27. Juli. Sieghaft dringt die Sonne durch das Gewölk und der Himmel schwindet in unendliche Ferne zurück, um sich in fahlem Blau zu verlieren. Ein Tag erfüllt am frühen Nachmittag in neuem Glanz und die von banger Sorge bedrückten Menschen werden frei und froh für ihr großes Fest. Die Stadt, um deren Willen die Menschen feiern, prangt in reichem Flaggen Schmuck, sie hat sich zu ihrem tausendjährigen Wiegensfest wohl vorbereitet und Hunderte fleißiger Hände haben geholfen, sie zu einer großen Festgemeinde zu machen.

Würdig und festlich sollte der Beginn sein und die biblisch-epische Sprache der Dichtung, in deren Reich alles Geschehene eine höhere Weihe erhält, sollte Maß werden für alle Ausdrucksformen.

Auftakt auf dem Festspielplatz
So sammelten sich auf dem Festspielplatz am Samstagnachmittag alle die Menschen, die mithelfen an den Vorbereitungen für die Festlichkeiten, um gemeinsam die Uraufführung des Freilichtspiels „Aus Waldkirchs tausendjähriger Vergangenheit“ zu erleben.

Vor Beginn des Spieles trat das Stadtoberhaupt der Gemeinde auf die Bühne zu einer Ansprache. Alle Mittel der Rede wurden benützt, so führte der Redner aus, hat die Stadt Waldkirch weit über das Land Baden hinaus Prestige gemacht für die Festlichkeiten der Stadt und das Spiel. Währenddem haben fleißige Hände sich überall gezeigt, um das 1000jährige Wiegensfest der Stadt Waldkirch vorzubereiten und auszugestalten. Worte des höchsten Lobes ist den Männern zu sagen, die die Welt der Bühne aufbaut und die Ausstattung für die Gewerbe- und Industrieausstellung vorbereitet haben. Hierbei ist vor allem Bürgermeister Ritter Dank zu sagen, der auf Grund seiner Erfahrungen in Ausstellungsangelegenheiten in maßvoller Arbeit als der Leitende bei den Vorbereitungen für die Tausendjahrfeier wirkte. Ihm zur Seite stand ein Stab Männer, die ihn treu und mit Eifer unterstützten.

Schauspieler Beyer vom Stadttheater Freiburg hat als Spielleiter in mühevoller Arbeit bei 41 Proben die Sprechenden zu großem Können vorbereitet, wobei ihm in tatkräftiger Mitwirkung als Verantwortlicher für das Ganze Musiklehrer Kürner zur Seite stand. Ihnen und der Verfasserin des Spieles, Frau Hedwig Salm, Freiburg, sowie allen Kameraden des Stadttrates für den Einfluß der Persönlichkeit zur Mitarbeit, sei herzlich Dank gesagt.

Der Plan zur Gestaltung der Jahrtausendfeier reifte bereits im Jahre 1934. Es war dem Nationalsozialismus vorgegeben, eine Tausendjahrfeier der Stadt zu veranstalten, in der einzig möglichen würdigen Form. Die Feier soll zugleich in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft verwirklicht werden. Ferner soll auch in fremdenverkehrspolitischen Hinsicht gewirkt werden. Die Naturgegebenheiten der Umgebung der Stadt sollen in weitestgehendem Maße den Wanderern und Reisenden zugunsten der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Bürgermeister Kellmayer aus seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierungsveranstaltungen so großes Verständnis für die Jahrtausendfeier entgegengebracht haben.

Dann begann das Spiel mit seinen farbenbunten Bildern und reichen Szenen voll Leben und Bewegung. In allen im Freien abspielten. Harmonisch war das Zusammenspiel und wohlgeordnet die einzelnen Gruppen und die Spielenden gaben sich bis herab zum einfachsten Statisten die größte Mühe. Kadenz waren die großen Szenen, sein ausgearbeitet die zum Teil ersten, zum anderen Teil humoristischen Einzelszenen. Vor allem seien die wunderbaren Gemälde auf, die dem Ganzen eine würdige Form geben.

Die geladenen Gäste schritten hierauf zur Besichtigung der reichhaltigen Ausstellung, die zeigt, wie stark Gewerbe und Industrie im Elztal vertreten und hervorragendes zu leisten vermag.

Die Stadtmusik feiert
Die Auftakt zu den großen Veranstaltungen aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Stadtmusik Waldkirch wurde vom festgebenden Vertreter im Saalbau zum „Kreuz“ ein Fest in großem Maßstab aufgezogen. Bis auf den letzten Platz war der

schön ausgeschmückte geräumige Saal besetzt. Nach Kantorenklängen begrüßte der Vorstand der Stadtmusik Waldkirch, Vernauer, die Gäste, insbesondere den Vertreter der Fachschaft Volksmusik in der Reichsmusikkammer, Erwin Fischer, Berlin, und den Landratsleiter der Südwürttemberg, Musikdirektor A. Kromer, und eine Reihe weiterer Ehrengäste, darunter Landrat Dr. Schühly, Bürgermeister Kellmayer und die anwesenden Ehrenmitglieder der Stadtmusik.

Nach dem Vortrag einer Hymne und Marsch zur Hundertjahrfeier, komponiert von Ehrenkapellmeister Mathias Jäger, hielt Vorstand Vernauer die Festrede, in der er besonders den Wert der Stadtmusik im Laufe des Jahrhunderts entwickelte und die verschiedenen Kapellmeister eingehend charakterisierte. Nach dem Kranz von Ansprachen trug die Stadtmusik Vörra abwechselnd mit der Waldkircher Stadtmusik aus den Werken von Richard Wagner vor.

Der große Festzug am Sonntag
Klarblauer Himmel lächelte sich auch über dem Festsonntag und die Waldkircher hatten Glück, der Wettergott hatte wenigstens bei den Eröffnungsfeierlichkeiten ein Einsehen. Um 8 Uhr morgens wurde eine Tagwache in zwei Zügen, geleitet von der Stadtmusik und der Anstaltsmusik Waldkirch die Einwohner aus ihrem Morgen schlaf, auf dem Marktplatz vor Chorabläsen. Aus allen Richtungen trafen die auswärtigen Kapellen ein, die an dem Bezirksfest der Fachschaft Volksmusik in der Reichskulturkammer, Bez. V. Freiburg, teilnahmen.

Gegen 7.30 Uhr setzte im Saalbau zum „Kreuz“ das Wertungsgeschehen ein, das bis 11.30 Uhr andauerte und viele Musikfreunde anlockte. Nach der Probe für die Gesamtaufstellungen gingen die teilnehmenden Vereine

in ihre Wohnhäuser zurück, um das Mittagessen einzunehmen.

Nachmittags 2 Uhr sammelten sich die Musikkapellen zu dem großen Festzug durch die Stadt nach dem Festplatz am Stadtrai. Auf dem Festplatz angelangt, spielten die Kapellen unter Leitung von Musikdirektor Hornauer (ungefähr 1000 Musiker). Vom hohen Podium aus sprach Musikdirektor Kromer zu der tausendköpfigen Menge und brachte der Stadtmusik Waldkirch zu ihrem Jubelstunde die besten Glückwünsche dar. Er dankte vor allem auch allen Gästen, die gekommen sind, die Veranstaltung mitzufeiern. Bei diesen Festen müssen wir immer daran denken, echte Volksmusik zu pflegen.

Dann verlas Reichsleiter Zimmermann ein an den Führer am Samstagabend gerichtetes Telegramm der Stadtverwaltung Waldkirch und auch die Antwort, die am Sonntagmittag in Waldkirch eintraf und die den Wortlaut hatte:

An Bürgermeister Kellmayer in Waldkirch.
Der Stadt Waldkirch danke ich herzlich für die GröÙe anläßlich der Tausendjahrfeier. Ich erwiedere sie mit aufrichtigem Wunsch für das fernere Gedeihen der Stadt.

Reichsleiter Adolf Hitler.

Nach der begeistert aufgenommenen Gesamtaufstellung spielten die einzelnen Kapellen, um im edlen Wettbewerb die anderen zu erfreuen. Zuletzt wurden die Wertungsergebnisse bekanntgegeben und die schön ausgestatteten Gedenkblätter an alle teilnehmenden Vereine überreicht. Mit einem alle Teilnehmer zufriedenstellenden Festball im Saale des Gasthauses zum „Kreuz“ wurden die offiziellen Veranstaltungen abgeschlossen.

Das Donaueschinger Musikfest

Hervorragende Gesamtwirkung der Konzerte

Eigener Bericht des „Führer“

Donaueschingen, 27. Juli. Unter diesjähriges Musikfest, beziehungsweise die beiden Konzerte mit Aufführungen alter und neuer Kammermusik aus dem schwäbisch-alemannischen Raum, unter der künstlerischen Leitung unseres Stuttgarter Komponisten Hugo Herrmann, nahmen in jeder Hinsicht einen durchaus befriedigenden Verlauf.

Am Vorabend des Festes fand im Hotel „Schützen“ für die beim Musikfest mitwirkenden Künstler ein zwangloser Begrüßungsabend statt.

Nach vertieften die fröhlichen und gemütlichen Abendstunden, bis man sich trennen mußte, um sich für den folgenden Tag durch Ruhe zu stärken.

Die Morgenfeier
Wohl hätte die Festhalle zur schönen Morgenfeier um 11 Uhr gestern vormittag eine noch zahlreichere Zuhörerschaft aufgenommen und wir sind überzeugt, daß heute so manche Freunde der Musik bedauern, den schönen Sommertag dem hohen, künstlerischen Genuß vorgezogen zu haben. In wenigen Minuten war die innige Verbindung der Künstler und Künstlerinnen mit der festsitzenden Zuhörerschaft hergestellt und eine wunderbare Harmonie verband sie bis zum Schluß der Feier.

Das Nachmittagskonzert
Wir dürfen heute schon hervorheben, daß mit dem Musikfest 1936 gegenüber den Aufführungen im Jahre 1934 ganz gewaltige Fortschritte zu verzeichnen sind. Das mit den gebräuchlichen Konzerten verbundenen in mehrfacher Hinsicht ganz bedeutend über dem Durchschnitt der im Jahre 1934 gemachten Erfahrungen.

Das Nachmittagskonzert war ausschließlich neuer Musik vorbehalten, Tonhöfungen aus neuer und neuesten Zeit, die unserer heutigen Weltanschauung, un-

serem heutigen Gesamtempfinden gerecht werden sollen und um Anerkennung ringen.

So hat die Musikstadt Donaueschingen gestern nicht nur einem musikkundigen Publikum Stunden reiner Kunstgenusses geboten, sondern darüber hinaus einen wertvollen Beitrag in der Wegbereitung für beste deutsche Musik geleistet. Ueber die künstlerische Seite der Veranstaltungen werden wir noch ausführlich berichten.

3 000 statt 2 500!

Offenburg, 27. Juli. Die Pressestelle des Südwürttembergers in Offenburg teilt mit, daß das am Sonntag, den 26. Juli durch Reichsstatthalter Robert Wagner eröffnete zweite Südwürttembergische Musiklager der badischen Hitlerjugend auf den Ringwiesen eine höhere Teilnehmerzahl als vorgesehen aufzuweisen hat. Das Lager, das in zwei Abschnitten durchgeführt wird und mit je 2 500 Mann besetzt werden sollte, hat bereits beim ersten Lager eine um 500 Mann höhere Teilnehmerzahl, die sich einer ausgezeichneten Stimmung erfreut.

Neue Räume für das Heimatmuseum

* Laufenburg, 27. Juli. Das Laufenburger Heimatmuseum, das im Laufe der letzten Jahre durch wertvolle Stücke aus der Früh- und Vorgeschichte eine schöne Bereicherung erfahren hat und bisher behelfsmäßig im Dachhof des Laufenburger Schulhauses untergebracht war, soll nun eine würdige und bleibende Heimstätte erhalten. Durch die feinerzeitige Eingliederung von Rhina nach Laufenburg sind im dortigen Rathaus Räume frei. Hier soll nun das Museum im zweiten Stock untergebracht werden. Archiv der Heimatmuseums ist der durch seine heimatkundlichen Arbeiten im weiten Kreise bekannt gewordene Alfred Zos.

Ein Tag der Verkehrsunfälle

Wolsenweiler, 28. Juli. Am Sonntagabend gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen Scherzingen und Wolsenweiler ein Unfall. Ein von Freiburg kommender vollbesetzter Höhenwagen kreuzte oberhalb Schallstadt einen von Mühlheim her fahrenden Heuwagen. Ein Motorradfahrer wollte den Heuwagen überholen und fuhr dabei auf den Höhenwagen auf. Durch den Anprall an den Kühler des Höhenwagens erlitt der Motorradfahrer eine Gehirnerschütterung und weitere Verletzungen. Er mußte in die Freiburger Klinik gebracht werden. Zum Glück hatte der Höhenwagen nur ein geringes Fahrtempo.

Helmlingen, 27. Juli. Am Sonntagnachmittag verlor die Fahrer eines Personewagens durch Plagen eines Hinterreifens die Herrschaft über den Wagen, der sich über die Straße auf dem Weg zum Hof hinabschießen ließ. Die Wagenführerin konnte sich durch das Dach des Autos retten. Sie erlitt leichte Schnittwunden am Arm. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

Säckingen, 27. Juli. Hier ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und zwei Radfahrern. Die auf dem Sozius mitfahrende Frau des Motorradfahrers wurde durch den heftigen Anprall auf die Straße geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung, die ihre sofortige Überführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Zwei tödliche Badeunfälle

Ueberlingen, 27. Juli. Der 35 Jahre alte Bergmann Paul Ertel aus Steinleis, der mit seiner Schwester an der Urlaubsfahrt des Hauses Schöfen an der Bodensee und zum Besuch seines dort beschäftigten Bruders teilnahm, hat heute vormittag beim Baden den Tod gefunden. Ertel, der mit seiner Schwester und Bekannten in die Badeanstalt ging, hielt sich, da er kein guter Schwimmer war, in der Nähe des Ufers auf. Er hat einen Herzschlag erlitten und ist untergegangen, ohne daß sein Tod wahrgenommen wurde. Erst nach mehreren Stunden wurde er vermisst.

Adelszell, 27. Juli. Schon wieder durchlebte die Kunde von dem raschen Ableben eines hoffnungsvollen jungen Menschen das Dorf Bohligen. Der des Schwimmens unkundige 17jährige Landwirt Franz Müller wagt sich im Gemeinbad auf zu weit ins Wasser und ging vor den Augen eines seiner Kameraden unter. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Fall ist um so trauriger, da der Verunglückte die einzige Stütze seines schon seit Jahren leidenden Vaters war.

Einbruch in eine Stube

Bärenthal, 27. Juli. Im Laufe der vergangenen Woche, vermutlich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, hat ein Unbekannter die auf dem Feldberg stehende Stube des Akademischen Stilklobers zerstört und die Einrichtung demoliert. Der Täter zerriß wertvolle Bücher und Bilder, zerschchnitt Decken und Matratzen und goß über den Trümmerhaufen eine Kanne Petroleum. Da nichts entwendet wurde, dürfte es sich um einen gemeinen Raubakt handeln.

Sturz von einem Neubau

Friedenweiler, 27. Juli. Am Montag vormittag stürzte Flechnermeister Otto Hirt von Neustadt in beträchtlicher Höhe von einem Neubau ab. Dabei zog er sich verschiedene Knochenbrüche und schwere Körperverletzungen zu. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Neustadt.

* Wiltshart (bei Kehl), 27. Juli. (Zapfere Tat.) In der Nähe der Remwiesen stürzte ein 6jähriges Kind in die hochgehende Rinne. Es konnte im letzten Augenblick durch die vom Felde heimkehrende junge Frau Riesel Teufel von hier den Sturz entfallen werden.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabe des Stuttgarter

Ueber West- und Mitteleuropa besteht eine flache, kleinere Störungen enthaltende Druckverteilung, dabei werden besonders in der Höhe aus Südwesten wärmere Luftmassen herangeführt, während in Bodennähe noch immer aus Westen etwas kühlere Luftmassen zu uns gelangen. Dies bedingt die Fortdauer des unbedingten Bitterungscharakters, wobei zum Teil föhne Aufheizung abwechselnd mit starker Bewölkung und Regenfällen zum Teil gewittriger Art auftritt. Die Temperaturen sind leichteren Schwankungen unterworfen, doch bleibt es verhältnismäßig warm und weiter schwül.

Vorausichtliche Bitterung: In der Richtung wechselnde aber vorwiegend südwestliche bis westliche Winde, föhne Aufheizung, zeitweise aber auch starke Bewölkung und einzelne Regenfälle zum Teil gewittriger Art. Temperaturen schwankend, tagsüber verhältnismäßig warm und zeitweise schwül.

Stationen	Luftdruck mm	Witterung	Temperatur			Niederschlag mm
			7 Uhr	höchste (gestern/h.nacht)	tiefste	
Wertheim	—	bedeckt	17	21	14	1
Königsstuhl	762,4	bedeckt	15	19	13	0,2
Karlsruhe	762,3	bewölkt	16,3	23,3	14	1
Baden-Baden	762,6	Nebel	16	24	13	0,1
Schauinsland	—	bedeckt	13	21	10	1
St. Blasien	—	bedeckt	13	20	10	—
Badenweiler	762,0	bedeckt	14	22	13	—
Bad Dürrenheim	662,1	bedeckt	14	16	12	—
Feldberg	639,0	Regen	10	14	10,9	0,4

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	374	—10
Rheinfelden	385	—12
Breisach	324	+1
Kehl	425	+20
Karlsruhe	535	+8
Mannheim	516	—8
Caub	368	+— 0

Sermann Jung:

Geschändete Jugend

Die Geschichte eines Vagabundenkinds aus dem Wolgalande

Copyright by Ludwig Wolffbrand, Berlin

36. Fortsetzung

Hier trafen wir 2 Fahrgäste aus dem Bus in völlig erschöpftem Zustand. Sie hatten keinen Menschen getroffen und mußten auch nicht, wo die übrigen Fahrgäste geblieben waren. Als sie etwas gegessen hatten, brachen sie wieder auf. Unfern Rat, bis zum Morgen zu warten, schlugen sie aus. Sie meinten, es sei mondbell und sie könnten den Weg nicht verstehen. Wir gaben ihnen noch ein Brot und etwas Butterfleisch von unsern Vorräten.

Mitten in der Nacht hörte ich einen Schrei. Ich fuhr auf und sah Mezei mit einem Menschen ringen. Ein anderer hatte unsere Pferde am Jügel und eilte davon. Ich rannte ihm nach und schloß mit einer Büchse, die uns die Bewohner von Gwelyts geschenkt hatten. Der Mann brach zusammen. Mezei hatte inzwischen auch den andern erledigt. Er kam mir entgegengelassen. Ich stand bei dem Angelegenen, den ich in die Hüfte getroffen hatte. Ich wollte eben mit ihm sprechen, als mir Mezei die Büchse aus der Hand riß, sie umdrehte und den Kolben auf den Kopf des Pferdebesitzers schmetterte.

„So“, sagte Mezei befriedigt, „du brauchst nicht mehr zu reiten“. Es waren unsere Freunde vom Abend vorher, die im Mondlicht weiter wandern wollten. Jetzt mußte ich auch, weshalb sie nicht bei uns geblieben waren. Aber dann wäre ihnen der Ueberfall vielleicht eher geglaubt. Ich hielt die beiden für Handelsleute aus Tiflis, die in Madikawkas mit den Bolschewisten Geschäfte zu machen hatten. Der eine mochte 25 Jahre zählen, der ander etwa 40. Sicher hatten sie es sich leicht gedacht, mit uns Hurenkindern fertig zu werden.

In Larz begnugten wir wieder einem Trupp Chemuren; es waren die ersten Menschen nach dem Ueberfall. Sie wußten noch nichts von dem geschehenen Vus.

„Geht es nicht den Sowjets an“, warnten sie, „sonst halten sie euch fest, weil ihr noch lebt.“ Ihre Warnung war durchaus berechtigt. Wenn die Sowjets keinen Schuldigen erwischten dann griffen sie eben ein paar Unschuldige. Und die Räuber würden nicht so dumm sein, sich von ihnen fassen zu lassen. Es war der vierte Tag seit dem Unglückstag verlossen, und noch immer hatte sich keine Behörde gerührt, nach dem vermissten Vus zu forschen. Die übrigen Fahrgäste würden uns wir den Mund halten, wenn sie heil nach Madikawkas kamen. Ich bezweifelte, daß die Sowjets überhaupt jemals den Grund angeben, weshalb der Vus so spurlos vom Erdboden verschwunden war. Sonst würde sich wohl kaum noch einmal ein Fahrer für diese Strecke finden.

Ohne weitere Zwischenfälle erreichten wir Madikawkas, nachdem wir vorher in Yalta die Pferde verkauft hatten. Sonst würde man uns in der Stadt am Ende

noch erschlagen, weil wir ein Pferd belassen. Hurenkinder haben kein Pferd zu besitzen. Wir hätten es in der Stadt auch nicht brauchen können. Aber dann kam mir ein Gedanke. Sollten wir uns nun von Madikawkas aus wieder begeben lassen? Immer weiter von Gefängnis zu Gefängnis, von einem Kinderlager zum andern oder im Gefänge der Hügel durch Steppen und Wälder, durch Berge und Täler?

Verflucht! Mezei spuckte aus, als ich ihn so eindringlich fragte. Nein, er hatte auch keine Lust dazu. Es hatte uns in den letzten Monaten verhältnismäßig gut gegangen, so daß wir erst recht kein Verlangen nach dem alten Hundeleben verspürten. Tagsüber umschlichen wir das staatl. Magazin wie wildernde Hunde. Wir merkten uns alle Ein- und Ausgänge, sahen oberflächlich nach den Schlüsseln, nach den Wachen und nachts stiegen wir durch eine Dachlupe ein. Feine Fische lagen da. Mezei schmalzte mit der Zunge. Das war zwar für die Fremden, aber wir konnten sie jetzt besser brauchen. Schnell

In der Falle

Die feine Bürschchen haben wir aus, seiner noch als damals in Yalta. Deshalb mußte ich immerzu daran denken! Aber da lag ja schon das Fremdenhotel. Ein Ungar leitete die Wirtschaft mit seiner Frau, die Wienerin war. Sie hatten ihren Betrieb in Ordnung. Das mußte man ihnen lassen, aber dem Manne sah die Schwindel in den Knochen. Er küstete und spuckte den ganzen Tag, und die Frau war abgemagert wie ein Skelett. Sie mußte einmal sehr schön gewesen sein. Noch heute war sie nicht häßlich. In ihren Augen lag ein böser Schein. Ich sehe ihn heute noch vor mir glimmen. Wie den Funken einer Leuchte. (Fortsetzung folgt.)

Unser neuer Roman

Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß die moderne Olympia nicht wie einst die Spiele der Antike an eine feste Stätte gebunden ist, sondern, von vier Jahren zu vier Jahren wandern, immer einem anderen Weltlande zur würdigen Durchführung übertragen wird. So wechselt innerhalb der großen gemeinamen Idee: Olympia doch stets der Rahmen, die Menschen, die Landchaft, in dem sich das gemaltigste Sport-Ereignis der Welt vollzieht.

So wie jetzt Berlin und das neue Deutschland, so stand vor 4 Jahren Amerika im Zeichen der fünf Ringe. Es war eine andere Welt, das Land der Reforre, der unbegrenzten Möglichkeiten, kurz: Amerika eben. Aber interessanter ist nicht gerade jetzt im Vergleich zu Berlin, wie es damals war in jenen heißen Augusttagen 1932 unter gläubender fallfornischer Sonne? Wie unsere europäischen Sportler mit den so anderen klimatischen und gesellschaftlichen Verhältnissen drüben zurechtzukommen suchten und mancher doch dem entervenden Betriebe dieser amerikanischen Olympia erlag?

Ueber dies alles gibt unser neuer Roman

Venus in Olympia

von G. D. Single

Ausschlus. Er berichtet über die Ergebnisse eines jungen schweizerischen Weltkämpfers während der letzten Olympischen Spiele in Los Angeles. Die harte, helle Atmosphäre des Olympischen Dorfes und die verirrte, an Anfechtung reiche Welt der benachbarten Filmstadt Hollywood durchbringen einander. Menschliche Sauberkeit und ein ungewöhnlich spannender Verlauf sind die Kennzeichen dieses Romans, mit dessen Abdruck wir demnächst beginnen.

EXPEDITION Fahrmann

Von A. F. Strubberg

Copyright by Carl Duncker, Berlin 33 62

„Die vielen Urubus, Herr!“ sagt Antonio plötzlich und hält sich die Nase zu. Mit den Urubus meint er Lasvögel, eine Geierart, die überall da zu finden ist, wo Nas liegt.

Gottlieb Fahrmann strengt seine Augen an und erkennt endlich schwarze Punkte, die um die Palmen stehen und auf Mamao-Bäumen sitzen . . .

„Was soll das heißen, Antonio?“ fragt er besorgt. Der Gopazener schüttelt den Kopf.

„Ich weiß nicht, Herr!“

Die beiden schleichen an das Lager heran — vorsichtig — Schritt für Schritt . . . Antonio geht voran und der Deutsche folgt ihm dicht auf der Ferse. Das Geräusch der Nasvögel dringt an ihre Ohren. Fahrmann befindet sich in jenem Gemütszustand zwischen bösen Schicksalsschlägen. Im voraus wappnet er sich gegen das unbekanntes Unglück und sucht sich in eine stumpfe Verfassung zu versetzen. Es ist die natürliche Reaktion der Seele, ein Gegenüber des Unterbewußtseins — wenn man so sagen darf!

Wenige Büsche verstopfen noch die Sicht. Die Geier tragen bössartig, klattern und schwirren unangenehm nahe mit weit gespreiteten Flügeln. Sie sind nicht sehr groß, die Flügelansätze erreicht bei den meisten kaum anderthalb Meter, aber ihre Nase verbreitet Todesluft und Nasgeruch . . .

Ist es Wirklichkeit oder Einbildung . . . Ist die Luft wahrhaftig so verpestet, daß es sich kaum mehr atmen läßt . . . ?!

Der aufgebundene und zerhackte Leib eines Mautiers liegt in der Sonne. Ein abgebrochener Pfeilspieß ragt empor . . .

Antonio erhebt sich aus seiner Kauerverstellung, die er wie sein Begleiter beim Anblicken einnahm, und sieht sich mit der kurzen Büchse im Anschlag vorsichtig und

mit flackernden Blicken um. Gottlieb Fahrmann kann nicht mehr warten und ruhig sein . . . Er stürzt wild voran durch die Büsche auf den Lagerplatz . . .

„Hier Feuer raucht . . . Am Boden liegt die Leiche Candido Fereiras . . . Nicht weit davon Pedro Negro . . . Dazwischen eine tote Mula . . . Im Hintergrund ein Indianer — ein Bororo . . . Daneben ein blonder, nader Mann mit hellbrauner Hautfarbe und wilden härtigen Gesichtszügen . . .“

Gottlieb Fahrmann erfährt das alles mit einem flüchtigen entsetzten Rundblick. Seine Augen suchen nach Aliz, seine Lippen bewegen sich und formen ihren Namen, aber kein Ton wird hörbar . . .

Aliz ist nirgendwo zu finden. Nur an einem dornigen Gestrüpp hängt ein Feschen von ihrer Keitblüte. Man hat das Mädchen offenbar mit Gewalt vom Lager entführt!

„. . . Die weißen Indianer haben sie mitgenommen!“ stellt Antonio ziemlich fallbüchsig fest.

„. . . Die weißen Indianer . . . ?!“ flammelt der Deutsche wie im Traum; er kann die Sachlage noch immer nicht in ihrem ganzen Ausmaß fassen.

„Jawohl, Herr“, fährt der Gopazener fort, „die weißen Wilden sind uns zuvorgekommen, Candido Fereira ist der gerechten Rache zum Opfer gefallen — auch Pedro Negro, der Feigling. Antonio wird Dona Aliza wiederfinden.“

„Wiederfinden?“ „Lebend wiederfinden“, nickt der andere mit wichtiger Gebärde. „Antonio Vieira di Catalao kennt die Schlußwörter der Barbaros, er hat sie mühsam ausgefundschaftet.“

„Was werden sie mit ihr tun?“

„Sie wird die Frau eines Häuptlings. Diese Barbaros wollen frisches Blut in ihrem Stamm. Sie sind stolz auf ihre weiße Haut und verachten die braunen Kinder des Urwaldes. Sie gehen nie in das Licht der Sonne, sondern bleiben stets im Dämmerlicht der Sel-

vas, um ihr kostbares Kleid nicht den sengenden Strahlen der Sonne auszuwaschen . . .“

Gottlieb Fahrmann hört kaum zu, was der Gopazener erzählt. Seine Gedanken sind bei Aliz. Die Phantasie malt fürchterliche Bilder aus Schreckensszenen, die in wilden Dörfern enden. Er versucht die Eindrücke abzusütteln, aber sie kehren immer wieder, plagt ihn, neckt ihn, martirt ihn halb zu Tode. Er kann nicht auf einem Fied stehen und denken, er muß sich rühren, etwas unternehmen, rennen, laufen, taufend Nächte im Urwald verbringen . . .

Er wendet sich plötzlich nach Antonio hin, der noch immer von den Eigenarten und Grausamkeiten der weißen Indianer berichtet und ruft ihm zu: „Antonio — ich gehe!“

„Gehen — wohin?“ fragt der Staatsmann. „Das Mädchen suchen!“

„Aber wo, Herr?“

Doch Fahrmann hört diese Frage nicht mehr. Er ist bereits unterwegs ins Ungewisse, läuft mitten hinein ins tiefe Gesehmis, mutig, tollkühn, wie nur ein Mann sein kann, der vor dem Nichts steht und alle seine Hoffnungen vor den Augen zerfallen sieht.

Antonio Vieira di Catalao zuckt mit der Achsel und brummt einige scheinbar zufammenhanglose Worte: „. . . Verflüchteter Kerl . . . Barbaros . . . Schlecht geklungen . . .“

27. Voa liegt in einem Gebüsch verborgen. Er hat vergeblich nach seinem deutschen Herrn gesucht und raftet. Er hat die rhytmischen Trommelklänge gehört, aber sie erreichen bei ihm gerade das Gegenteil wie bei Fahrmann, sie stießen ihn ab. Der böse Jauber sagte ihm keinen geringen Schrecken ein. Er wünschte fast, daß er nicht mit dieser Expedition in den Gopaz-Urwald hineingezogen, sondern lieber mit seinen Diamantengräbern nach Süden gegangen wäre, um dort die Goldmine an den Mann zu bringen und den Erlös bei Wein, Weiß und Gelang zu verjubeln.

Voas Zähne klappern, obwohl die Schattentemperatur bestimmt über dreißig Grad liegt. Seine Zähne würden auch klappern, wenn die Hitze fünfundvierzig Grad betrüge! Und Voa hat kein Malariafieber! Er ist gesund und munter . . . Und doch möchte er sich am liebsten hinlegen und schlafen, wenn er nur schlafen könnte. Aber wenn er ein Auge zutut, dann erscheinen die Spulgestalten immer wieder und mit erschreckender Deutlichkeit . . .

Trotzdem schließt Voa erneut die Lider. Aber nein! Das ist zu fürchterlich: ein nackter Mann mit blondem Bart und weißer Hautfarbe — mit böse schillernden Augen — mit ungläublich wildem Gesichtsausdruck . . .

Voa öffnet schnell wieder die Augen. Aber nein! Das ist zu fürchterlich: ein nackter Mann mit blondem Bart und weißer Hautfarbe — mit böse schillernden Augen — mit ungläublich wildem Gesichtsausdruck . . .

Kein Traum — keine Halluzination!

Ein seltsamer Kauz

Von Paul Cipper

Als ich einst im ostpreussischen Staatsforst Kranichbruch auf Eicho pirichte (mit der Kamera nur!), sah ich zum erstenmal die Habichtseule in freier Wildbahn. Es regnete damals die ganze Wode, am Abend, zum Morgenbeginn, über Mittag auch und wahrscheinlich während sämtlicher Nachtstunden. Die Eide blieben in den Dildungen; selbst die Rotfüße wollten bei der dunkelsten Wärme nicht schreien, obwohl sie mitten in der Brunst waren.

Eines abends endete der Tropenfall; ich verließ schnell die Jagdhütte, ging, so lautlos es die langhalsigen Stiefel erlaubten, über den schmalen Weg hinans ins Revier. Kein Laut ringsum; aber plötzlich flachte es über uns, der Förster sah nach oben in den schon dämmerigen Himmel, und im gleichen Augenblick flog ein großer, dunkler Vogel mit häßlichem Schwingenklapp über uns hinweg. „Das war der Stokfau!“ Seine Schwingenfedern sind von vielen Regen nach geworden.

Am anderen Morgen erlichte ich mehr von dieser in Deutschland seltenen Walbeule. Wir kamen mit dem Kutschwagen über die offene Schneise; mitten im flüsternden Gespräch verhielt mein Gostfreund die Pferde, deutete vorsichtig auf einen hohen, alten Baum.

Erst sah ich nichts, so sehr ich mich auch mühte; denn das graue Weib, mit braun durchgezogene Gefieder der Ural-Eule hob sich nicht im geringsten von der Hintergrundung ab. Bis ich bei einer Bewegung den wackeligen Schnabel wahrnahm und gleich darauf den ganzen Vogel mit seinem Schleier um den Schädel und den großen, dunkelbraunen Augen. Die Eule sah auf einem Ast vor der Höhlung des morschen Stammes, ein druckhart und schön. Unmöglich wurde mir die freischnablige Hauben-Umräumung des Kopfes vollkommen deutlich. Ich lange weiße Federchen, am Ende schwarz gefärbt. Ich sah die üppige Befiederung der Beine, der für einen Kauz übermäßig gestreckten, dunkeln Schwanz, der wohl die Bezeichnung „Stokfau“ hervorgerufen hat.

Nach einer Viertelstunde hielt das ionst so schone Tier uns Menschen aus, hat wahrscheinlich angenommen, wir könnten es nicht ausmachen dicht vor einem Schußloch. Dann aber flog die Eule sehr mächtigem Flügelschlag davon; ich meine, daß sie bei ausgebreiteten Schwänzen reichlich einen Meter breit war. Schwebend flog sie über das Moor und schrie sehr laut, heulend, konnte man sagen.

* Die Habichtseule lebt im Osten Europas, kommt auch in Mitteleuropa vor; sie gehört zu den Tag-Eulen und ist ein ausgeprochen kampfesmutiger Vogel. Vreim ersäht, daß sie ohne Fögern auch den Mäusebussard verfolgt, sie selbst einen großen Fögereifer anstellt. Und aus Deutscher berichtet ein Naturforscher, daß in den dortigen Bergrevieren die Ural-Eule den kleinen Hund eines Waldbeegers ergriffen und in ihren Klängen sechs Meter hoch in der Luft entführt habe. — Außer den Bezeichnungen „Uralfau“ und „Habichtseule“ trägt dieser Vogel eigenartigerweise auch den Namen „Haberweiss“, weil sein Faltsamt sehr an das Medern einer Ziege erinnert.

Wissenswertes zum Ende. Eine archäologische Expedition der Universität W i e n hat in Madikawkas in Mitteleuropa einen Tempel freigelegt, der 1800 vor Christi durch den Amenemhat der zweiten Dynastie zu Ehren der Gottheit Hathor errichtet worden war. Im Tempel wurden mehrere Gegenstände von archaischen Werten gefunden, darunter zwei Statuen von Amenemhat III. und Amenemhat IV., ferner eine große Granitstatue von Nereptah der neunzehnten Dynastie.

Sollte Voa scheitern, obwohl ihm die Hände ättern, daß er kaum die Büchse erfassen kann?

Er nimmt sich zusammen. Er will sehen, ob er den finsternen Spul nicht vertreiben kann, ob er das schwebende Ungeheuer nicht zur Strecke bringen kann . . .

Er nimmt die Büchse auf, legt sie an und zielt. Voa ist kein schlechter Schütze. Er trifft auf hundert und mehr. Meier Entfernung gar ins Schwarze, aber der nackte Spul läuft über dreihundert Meter entfernter daher, geradewegs auf einen Urwaldhäuptel los.

Soll sich Voa näher an das weiße Ungeheuer in Menschengehalt heranpirschen? Soll er das wagen, Himmel und Hölle verhaschen . . . ?

„Maria, Mutter Gottes und alle Heiligen!“ ruft er hervor und beginnt die Firsch wider seinen elementaren Willen. Etwas treibt ihn dazu.

Darüber vergehen einige Minuten. Und selbst ein Matto-Grosso-Abenteurer vermag nicht ohne Geräusche durch den Urwald zu pirchen wie die nackte Indianer. Voa sieht, wie der Spul stehen bleibt und Front gegen ihn macht — keine weißbunten Meier weit weg! Voa möchte in den Erdboden versinken und er vergrüßt vor Schreck selbst alle Heiligen anzurufen.

Etwas in den Bewegungen des Indianers macht ihn ruhig. Dann fällt ihm das barlocke Gesicht auf — das stummte etwas nicht!

„und . . .“

„Dom Gottlieb! denkt er fassungslos. Der nackte Mann war kein deutscher Herr —“

Voa wartet ein Weilchen, bis er die erste Ueberwindung überwunden hat, dann fäßt er aus dem Gebüsch hervor, geradewegs auf Fahrmann los, der ihn flüchtwendig erwartet.

Atemlos kommt er bei ihm an.

„Dom Gottlieb! — Dom Gottlieb!“ sagt er ein überas andere Mal.

„Jawohl“, sagt Gottlieb Fahrmann. Voa ist ihm entsetzt an, als zweifle er an dem Verstand seines Herrn.

„Ich bin nicht verrückt“, sagt Fahrmann, der Voa Gedanken erraten hat.

„Aber, Herr —“

„Ich gebe zu den weißen Indianer, Voa!“ erklärt er. „Ich gebe zu ihnen als einer von ihnen, als Mensch —“

Aliz ist von ihnen entführt worden. Voa macht eine schnelle Handbewegung.

„Nein, Herr, das stimmt nicht. Ich sah Dona Aliza in einer Truppe von Reitern nach Osten ziehen — und dann sah ich fürchterliche Gestalten — Teufel, Weiße, die Fetten Weifen sind —“

Gottlieb Fahrmann geht auf Voa los und fäßt ihm mit beiden Händen an den Schultern, schüttelt ihn. Er ist ihm tief ins Fleisch und schreit: „Was — ?! Aliz ist nicht von den weißen Indianern entführt worden!“

(Fortsetzung folgt.)

AUS KARLSRUHE

Blick über die Stadt

Belebte Kaiserstraße

Was ist bloß auf der Kaiserstraße los? So fragte sich gestern so mancher, der ahnungslos seines Weges ging und überall auf Menschenansammlungen stieß, in denen eifrig diskutiert wurde. Vornehmlich waren es Frauen, die vor den Schaufenstern aufmarschiert waren oder gar vor den Eingängen Schlange standen und geduldig warteten, bis auch sie eingelassen wurden. Denn das war das Charakteristische des gestrigen Tages: Jede Frau wollte mit zu den Geschäften, in der richtigen Erkenntnis, daß der Zuerstkommende die Geschäfte für Damenbekleidung war der Ankunftszeitpunkt. Nicht etwa, weil man aus irgendwelchen Besorgnissen heraus einkaufen oder gar samtlischen wolle, sondern im Gegenteil, weil es so viel schöne und preiswerte Sachen gab und man einen Vorteil für sich dabei herauszuschlagen gedachte. So nahm der erste Tag des Sommerverkaufs wohl durchweg, besonders aber in der Bekleidungsbranche, für beide Teile, für Käufer und Verkäufer, einen befriedigenden Verlauf. Bei einem abendlichen Bummel konnte man feststellen, daß in den Schaufenstern teilweise nur noch die leeren Gestelle standen. Das war der beste Beweis, daß die ausgekauften Gegenstände gefallen gefunden hatten und dann auch wirklich gekauft worden waren. Und es wird sich darüber auch niemand wundern, der selbst einmal einen Blick in die Fensteranlagen geworfen hat, wozu man übrigens seit Samstagabend Zeit und Gelegenheit genug hatte. Da waren überall so viel begehrte Sachen zu sehen, die man doch schon so lange gerne gehabt hätte. Und so wurde das Vorhaben denn wahr gemacht. Und wie es auf der Kaiserstraße war, so natürlich auch in den Geschäften der übrigen Straßen, die sich ebenso alle Mühe gaben, ihre Kunden zufriedenzustellen.

Unsere Hamburger Leute kehren heim!

Auf der Rückreise vom Weltkongress für Freizeit und Erholung trifft die badiische Abordnung am Samstag hier ein und bleibt als Gast der NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe, über Sonntag hier. Am Sonntagnachmittag wird dann der ganze Festzug, 23 Gruppen und Festwagen, so wie er in Hamburg geübt wurde, durch die Straßen der Stadt ziehen, um den Karlsruhern und den zahlreichen Besuchern aus der ganzen Umgebung zu beweisen, daß der Heimatgau in Hamburg würdig vertreten war. Der Abend vereint die Teilnehmer mit der Bevölkerung in der Festhalle bei einem warmen Abend, wobei das elfstimmige Bauerntheater mitwirken wird. Mit Tanz wird der Abend sein Ende finden. Wer die Hamburgerfahrer bei ihrem kurzen Aufenthalt vor der Abfahrt von hier, auf dem Lorettoplatz sah, ihren Gesangs- und Tanzspiele und den Tanz erlebte, wird sich doppelt freuen, andere Landsleute nochmals sehen und hören zu dürfen. Für die Karlsruher wird der Zug und der Bunte Abend eine keine Sache werden, die sich niemand entgehen lassen sollte.

Verbesserung der Posteinrichtungen in Knielingen

Am 1. August wird eine wertvolle Späterleistung des bei der Endhalterelle der elektrischen Straßenbahn in Knielingen befindlichen Briefkastens um 21.10 Uhr eingeleitet. Die bei dieser Leistung im Briefkasten vorliegenden Sendungen werden am gleichen Abend noch weitergeleitet. Ferner wird die Leerung aller Briefkästen Sonntags von bisher 6 Uhr auf 10 Uhr verlegt. Im Anschluß hieran findet Sonntags ein weiterer Postabgang mit dem 10.38 Uhr nach Karlsruhe abgehenden Zuge statt — erstmals am Sonntag, den 2. August —. Hierzu ist noch besonders zu bemerken, daß die in den Bahnpostbriefkästen nach dessen Leerung bis zum Abgang des Zuges noch eingeworfenen Sendungen nicht mehr befördert werden können, weil der Zug keine Postmitnahme führt. Die Briefe werden nur in dem beim Postamt gefertigten geschlossenen Beutel befördert.

Richtfest beim Eigenhandbau

Wenige Wochen nach dem Baubeginn flattert schon die Scheitelsaube auf den Giebeln der schönen Zweifamilienhäuser am Funterweg. Die Bauherrin Eigenhandbau G. m. b. H. gab nach Fertigstellung der Roharbeiten der 90 Mann starken Gesellschaft von der Bauhütte G. m. b. H. ein sunntägiges Richtfest, das mit einem Choral der Musikkapelle eingeleitet wurde. Nach dem Richtfest dankte Genossenschaftsführer Nader den am Gelingen beteiligten Volksgenossen, dem Geschäftsführer Rudolf von der Bauhütte und dem verantwortlichen Architekten Herrn. Die ihm zur Last gelegte Tat gibt der Angeklagte zu. Er hatte am Abend des 30. April mit Kameraden des Musikvereins in der „Sonne“ gespielt und dabei zwei Glas Bier getrunken. Sie blieben dort bis gegen halb 3 Uhr morgens. Dann haben sie sich auf der Straße herumgetrieben. Es kam dabei zu verschiedenen Zusammenstoßen, zunächst als einige Buben, die noch auf der Straße waren und sich den Spaß machten, vorübergehend mit Taschenlampen anzuleuchten, vorbeikamen. Da hat es der Angeklagte und seine Kameraden für richtig gehalten, einem auf die Ohren zu geben und einem anderen die Lampe aus der Hand zu schlagen. Dann ist der Angeklagte mit seiner Kameraden weitergegangen. Sie begegneten ein paar Burschen mit einem Maibaum. Als diese in einen Hof hineingingen, folgte ihnen der Angeklagte und stellte sich in herausfordernder Weise vor sie hin. Vermutlich wurde ihm dabei gesagt, man habe nach ihm gefragt und „er bekomme diese Nacht noch etwas“. Der Angeklagte und seine Kameraden folgten dann ihre Instrumente wieder, die sie vor dem Hause eines der Kameraden abgestellt hatten. Der Angeklagte hat inzwischen das offene Taschenmesser in die Hand genommen und ging mit offenem Messer — es war schon heller Tag — ein kurzes Stück Wegs. Um diese Zeit ist der Wäcker Karl Vogt, welcher auf einer Bank saß und dann nach Hause gehen wollte, fast auf derselben Höhe mit dem Angeklagten auf der Straße hinter Maier gegangen. Als er dicht hinter oder neben

Heimkehr der Karlsruher Kegler

Herzlicher Empfang der Sieger im Hauptbahnhof

Hä. Bereits in unserer Montagausgabe hatten wir die glücklichen Karlsruher Sieger im Rahmen des Weltkegler-Turniers veröffentlicht. Es sind die Herren Hein-



Die Sieger von Berlin, Herr Schwab und Frau Weber Aufnahme: „Düssler“ (Schweizer)

Aus den Karlsruher Gerichtssälen

Eine unmenschliche Mutter

Zum zweitenmal wegen Kindesmord vor Gericht

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelte das Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hofmann gegen die 23 Jahre alte ledige Grifa Eugenie Gies aus Knielingen, die sich wegen Kindesmord zu verantworten hatte. Die Angeklagte ist wegen des gleichen Delikts vorbestraft. Im Jahre 1931 hatte das Karlsruher Schwurgericht gegen sie wegen Kindesmord eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren eine Wode ausgesprochen.

Die seit 6. März in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte hatte am 4. Mai etwa um 21.15 in der väterlichen Wohnung in Knielingen ein von ihr unehelich geborenes Kind weiblichen Geschlechts gleich nach der Geburt mit der Hand erwürgt und mit der Bettdecke zugedeckt, so daß das Kind erstickte. Die Angeklagte gab das ihr zur Last gelegte Verbrechen zu. Es steht fest, daß das Kind nach der Geburt gelebt hatte.

Nach dem Gutachten des ärztlichen Sachverständigen ist die Angeklagte als vermindert zurechnungsfähig im Sinne des § 51 Absatz 2 anzusehen.

Der Anklagevertreter beantragte gegen die Angeklagte eine Zuchthausstrafe von vierzehn Jahren. Das Schwurgericht sprach gegen die Angeklagte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten aus.

Ein verhängnisvoller Messerstich

Die Bluttat von Derröwisheim vor dem Karlsruher Schwurgericht

Im Vor dem Karlsruher Schwurgericht, dessen 8. Tagung gestern unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hofmann begann, hatte sich der 21 Jahre alte ledige, bisher unbefristete Rudolf Maier aus Derröwisheim wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten.

Der Angeklagte, der sich seit 2. Mai in Untersuchungshaft befindet, hatte, wie ihm die Anklage vorwirft, in der Nacht vom 30. April auf 1. Mai morgens gegen 4 Uhr auf der Planstraße in Derröwisheim dem 23-jährigen Wäcker Karl Vogt aus Derröwisheim mit einem Taschenmesser einen Stich in die rechte Brustseite versetzt. Der Verletzte ist am 2. Mai infolge Verblutung aus der Wunde im Krankenhaus Bruchal gestorben.

Der Angeklagte besuchte in Derröwisheim die Volksschule, dann die Fortbildungsschule und war zuletzt in der Landwirtschaft seiner Eltern in Derröwisheim beschäftigt. Die ihm zur Last gelegte Tat gibt der Angeklagte zu. Er hatte am Abend des 30. April mit Kameraden des Musikvereins in der „Sonne“ gespielt und dabei zwei Glas Bier getrunken. Sie blieben dort bis gegen halb 3 Uhr morgens. Dann haben sie sich auf der Straße herumgetrieben. Es kam dabei zu verschiedenen Zusammenstoßen, zunächst als einige Buben, die noch auf der Straße waren und sich den Spaß machten, vorübergehend mit Taschenlampen anzuleuchten, vorbeikamen. Da hat es der Angeklagte und seine Kameraden für richtig gehalten, einem auf die Ohren zu geben und einem anderen die Lampe aus der Hand zu schlagen. Dann ist der Angeklagte mit seiner Kameraden weitergegangen. Sie begegneten ein paar Burschen mit einem Maibaum. Als diese in einen Hof hineingingen, folgte ihnen der Angeklagte und stellte sich in herausfordernder Weise vor sie hin. Vermutlich wurde ihm dabei gesagt, man habe nach ihm gefragt und „er bekomme diese Nacht noch etwas“. Der Angeklagte und seine Kameraden folgten dann ihre Instrumente wieder, die sie vor dem Hause eines der Kameraden abgestellt hatten. Der Angeklagte hat inzwischen das offene Taschenmesser in die Hand genommen und ging mit offenem Messer — es war schon heller Tag — ein kurzes Stück Wegs.

Um diese Zeit ist der Wäcker Karl Vogt, welcher auf einer Bank saß und dann nach Hause gehen wollte, fast auf derselben Höhe mit dem Angeklagten auf der Straße hinter Maier gegangen. Als er dicht hinter oder neben

rich Schwab und Emil Ritz sowie Frau Weber, die mit 507 Holz deutsche Meisterin auf Asphalt wurde. Die Sieger trafen, mit Ausnahme des 1. Jubiläumssiegers Ritz, gestern abend kurz nach 8 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Kein Wunder, daß den wackeren Kämpfern angesichts ihrer großen Leistungen von den Sportkameraden und dem sportbegeisterten Publikum ein überaus herzlicher, begeisterter Empfang bereitet wurde.

Gau- und Vereinsführer Köppler überreichte den glücklichen, freudebrüllenden Siegern Blumengebilde und stattete ihnen den Dank für die mannhafte Wehr ab, die zum schönsten aller seitherigen Erfolge der Karlsruher Mannschaft geführt hat, auf den wir Karlsruher im Hinblick auf die härteste Konkurrenz aus anderen deutschen Gauen stolz sein können. Nach Jahren härteren, aber zähen Kampfes ist somit die Palme eines der schönsten Siege nach Karlsruhe gefallen. Beim Verlassen des Bahnhofes wurde den zurückgekehrten Teilnehmern von der begeisterten Menge ein dreifaches „Gut Holz“ dargebracht.

Am Start in Berlin waren: bei den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft: Schwab, Petri, Ritz, Buchwieser, Knobloch, Eisenbeiser, Schäfer, Senelbach, Ruffmann, Stöcker, Fabru, Frau Weber. Jubiläumskämpfe: Albrecht, Meisinger, Senelbach, Ruffmann, Buchwieser, Kleiner, Knobloch, Ritz, Spies, Eisenbeiser, Petri, Schäfer. Länderkämpfe: Knobloch, Schwab, Spies.

Nochmals die Siegerliste: Deutsche Meisterin Frau Weber-Karlsruhe (Keglerverein). 1. Jubiläumssieger Emil Ritz, Karlsruhe (Keglerverein). 2. Sieger auf der J-Bahn Heinrich Schwab, Karlsruhe (Keglerverein).

Gestern abend fand im Keglerheim zur Feier des Tages ein Begrüßungsabend statt, bei dem die sieghaften Heimkehrer gebührend geehrt wurden.

Der kleine Rheinwanderer

Wieder sitze ich am Rhein wie so oft schon in diesen Sommertagen, die in bezug auf das Wetter so viel zu wünschen übrig lassen und nichts als Regen und Regen brachten, davon auch der Strom ein Lied singen kann. Und er singt es mir brausend und schäumend in die Ohren.

Nicht ruhig und majestätisch wie sonst fließt er dahin. Wild und aufgebracht wälzt sich sein graugrünes Wasser durch das breite Bett. Da und dort schäumt es sogar übers Ufer. Aber schön ist er trotzdem, der Rhein. Fast noch schöner als sonst. Seine aufschäumende Wildheit gefällt mir. Ich kann sie nicht genug in mich aufnehmen. Sie ist ja unbeflegbar, und das Unbeflegbare ist immer groß und schön.

Indessen ich so das die und dem wilden Spiel der Wellen zusehe, kommt auf einmal ein Junge von ungefähr zwölf Jahren auf mich zu und fragt mich nach dem Weg in die Stadt.

„Nach Karlsruhe?“ wiederhole ich, ein wenig erstaunt natürlich. „Und wie kommt du hierher?“

„Zu Fuß“, antwortet der Junge. „Ich wollt halt mal den Rhein sehen und finde jetzt immer heim.“

„Also so sieht es aus. Der Junge macht mir Spaß. Ich lasse ihn zu mir sitzen, drücke ihm ein Würstchen in die Hand, er beißt auch gleich ordentlich zu, und lasse mir dann von ihm erzählen, wie er eigentlich den Weg hierhergefunden hat, wenn er ihn schon nicht mehr heimfindet.“

Schon immer wollte er mal an den Rhein. Mein trauriger Vater hat es nicht zu. Bis zum Rheinabgang weilt er zwar den Weg, aber der ist ja noch nicht der Rhein. So fragt er eines Sonntags den Vater, ob er nicht mit ihm ginge. Er hatte keine Lust. Auch nicht acht Tage später. Der Junge wollte aber doch so gern mal den Rhein sehen. So machte er sich eben allein auf den Weg. Daheim sagte er natürlich nichts davon, denn Vater und Mutter hätten ihn ja doch nicht gehen lassen. Was an den Rheinabgang fand er sich auch zurecht. Aber dann immer. Fragen wollte er niemand, aus Angst, man würde ihn heimtschicken. Da sah er aus der Straßenbahn einen Mann steigen, der ein Angelgerät bei sich hatte. Dem ging er heimlich nach, und so kam er an den Rhein.

Nun der Junge neben mir sitzt, lächelt er glücklich vor sich hin. Er fühlt sich anscheinend bei mir geborgen. Und nicht ich muß ihm vom Rhein erzählen. Nein, er erzählt mir von dem großen Strom. Und wie genau er alles weiß. Und fast mehr als ich. Kein Wunder, daß es den Jungen mit so einem heißen Verlangen an den Rhein trieb.

Nur wenn ein Dampfer kommt — und in der Stunde, die wir am Strom beisammen sitzen, kommen schon etliche Stromabwärts, einer sogar stromaufwärts —, muß ich ihm Beschrieb geben. Woher er kommt. Warum es gerade ein Raddampfer und kein Schraubendampfer ist. Und noch manches mehr. Ich gebe dem Jungen gerne diese Auskunft.

Schließlich ist es Zeit zum Aufbruch. Der Weg führt uns am Dellboden vorbei. Dann durch Mörsberg ins Stadtimere. Und als ich mich von dem Jungen verabschiede, drückt er mir fest und lächelnd die Hand, in dessen aus seinen nachdunklen Augen ein ämteiler, großer Wunsch leuchtet. Mal eine Dampferfahrt auf dem Rhein zu machen. Ich gönne sie ihm von Herzen, dem kleinen Rheinwanderer. A. Schu.

Kameradschaftsausflug in den Schwarzwald des Reichsluftschutzbundes

Die Untergruppe „C“ unternahm mit Familienangehörigen bei schönstem Wetter eine Omnibusfahrt in die herrlichen badiischen Schwarzwaldberge. Die Fahrt führte die Teilnehmer über Etlingen, Herrnsahl, Käpfele, Gernsbach nach Forbach, wo man das Kraftwerk besichtigte und einen Imbiß zu sich nahm. Nach kurzer Pause führte der Weg hinauf zur Schwarzwaldalpsee. Nachdem dieses Wunderwerk deutscher Technik durch einen Kameraden näher erklärt und von den Teilnehmern besichtigt worden war, startete man zur Weiterfahrt über Derröwis, Sand, Mummelsee auf die 1166 Meter hoch gelegene Hornsgrün. Dort angekommen, wurde eine Mittagspause von 2 Stunden eingelegt, während welcher die Teilnehmer bei schönstem Fernblick und höchstguter Stimmung ihre Verpflegung zu sich nahmen.

Auf der Rückfahrt über Derröwis, Achern wurde schließlich in (Altwindeck) die im Programm vorgesehene Pause für einen gemütlichen Schoppen eingelegt. Hier war den Teilnehmern Gelegenheit zu einem Tanz gegeben, welche auch reichlich ausgenutzt wurde. Zum Erhalten aller Teilnehmer zeigte es sich hier auch, daß wir außer dem mitgenommenen Affordone-Birtwien selbst genügend Musikanten, ja sogar eine ganz erklaffige Kammermusikantin bei uns hatten, welche im Tanzpaar die Führung zur größten Freude aller Anwesenden alsbald übernahmen und so in bester Weise zur Verschönerung des Tages beitrugen. Nach 3/4stündiger Pause mußte schließlich die letzte Etappe der Fahrt angetreten werden.

Kürze Kulturwristen

Ihre nächste Gaststube feiern morgen Va. Heinrich Krauth, Wachmeister, Stadträte G. und seine Ehefrau Emma, geb. Gunt. Krauth gehört zu den alten verdienten Parteigenossen, die immer da waren, wenn sie gebraucht wurden, der wiederholt auch seine Gesundheit für die Ideale der Partei eingesetzt hat und bei Festlichkeiten im Parteibüro beteiligt wurde. Seit 1929 gehört er der SS an, wo er heute Obersturmsführer ist. Gegenwärtig ist er bei der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt. Von Geburt an, lebt er doch schon seit dem Jahre 1906 in Karlsruhe wo er sich in weitesten Kreisen größter Beliebtheit erfreut. Zwei seiner Söhne dienen seit mehreren Jahren in der Reichswehr, der älteste als Zugführer, der zweitälteste in der nächsten Umgebung des Pflanzers. Der dritte Sohn kehrt in Karlsruhe zur SS. Wir wünschen Va. Krauth im Kreise seiner Familie eine glückliche Zukunft.

Union-Vorstellung. Ab heute gelangt ein Film mit dem berühmten Bariton der amerikanischen Opernbühne, Lawrence Tibbett, zur Aufführung. „Hinter den Gulliver“ heißt der neue Film, in dem Tibbett nicht nur als Sänger, sondern auch als Schauspieler sich zeigt. Neben ihm sehen wir Virginia Bruce, Alice Brady, George Marion und sonst große Stars.

Die Palast-Vorstellung in der Herrenstraße bringen ab heute in Erfüllung für Karlsruhe den Abenteuerfilm „Die letzte Fahrt der Santa Margarete“. Dieses Filmwerk behandelt im Rahmen einer kraftvollsten Darstellung ein Schmutzler-Abenteuer. Ein dramatischer Kampf zwischen dem Schmutzler und einem Politisten-Abenteurer auf sturmgepeinigtem Meere bildet den Höhepunkt der wichtigsten Ereignisse.

Die ganze Welt sieht Karlsruhe



Karlsruher Motiv am Fahnenmarsch. Photo: Corobius

E. C. Die „via triumphalis“ in Berlin ist für 349 deutsche Gemeinden die wirkungsvollste Werbung des 20. Jahrhunderts geworden...

Kraft und Freude

Heute, Dienstag, laufen folgende Kurse: Frühliche Gymnastik u. Spiele, Frauen: 6.15 Uhr Hochschul-Stadion...

Am schwarzen Brett

NSDAP, Ortsgruppe Karlsruhe Süd I. Heute abend, 20.30 Uhr findet im „Reichshof“ - Nebenzimmer - Sitzung der Blockleiter und Blockleiterinnen statt.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 28. Juli:

Film:

Schauburg: Stiefelsteine. Union-Bildspiele: Hinter den Kulissen. U.-Z. Mühlburg: Donquixote Zonta.

Konzert/Unterhaltung:

Bauer: Kapelle C. Richter. Grüner Baum: Tanz. Kaffee des Weizens: Kapelle C. Dunter.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Das Sängertreffen in Ruspheim

Der Gesangsverein „Frohinn“ weiht seine zweite Fahne - Freundschaftsingen der Hartvereine

f. Ruspheim, 28. Juli. Begünstigt von einem bis in die Abendstunden prächtigen Wetter, wickelt sich das Fest der Fahnenweihe unseres einheimischen Gesangsvereins „Frohinn“ in guter Sängerstimmung ab...

Freundschaftsingen der 15 Gastvereine. Statt und zwar waren erschienen: „Einigkeit“ Niedoldsheim als Patenverein, der übrigens an die neue Fahne die erste Schleife heftete...

beide ledig von hier. Josef Kary, Maler von Durmersheim mit Klara Eiswirth, ohne Beruf, von Durmersheim, beide ledig.

S. Forchheim, 28. Juli. (Film.) Durch die Gausmittelstelle wurde am Freitagabend im Saal zum Samsen der Tonfilm „Zigeunerbaron“ zur Aufführung gebracht...

S. Graben, 28. Juli. Eine Prüfung für das Sportabzeichen fand am Sonntagvormittag auf dem hiesigen Waldsportplatz statt.

Forchheimer Allerlei

L. Forchheim, 28. Juli. Die Getreideernte ist hier zum größten Teil, mit Ausnahme von Hafer und Weizen beendet...

Wie überall, so erweckt auch hier in den Sportkreisen die bevorstehende Olympiade in Berlin sehr großes Interesse.

Am Sonntag veranstaltete der hiesige Musikverein „Einigkeit“ sein alljähriges traditionelles Gartenfest.

(Gleichzeitige) Alfons Fria, Hilfsarbeiter, mit Elsa Heil, beide ledig von hier.

Die Weihe der zweiten Fahne

in einem würdigen Akt stattfand. Wieder leitete der etwa 45 Sänger zählende Männerchor des Festvereins das Geschehen mit einem prächtigen Heimalied ein...

aus der Geschichte des Vereins

wertvolle Einzelheiten bekannt gab. Die Pflege des Männergesangs geht hier auf das Jahr 1865 zurück...

Durlach-Land

B. Hohenwettersbach, 28. Juli. (Geburtstag.) Am geistigen Montag konnte unsere Mitbürgerin Katharina Zimmermann im Kreise ihrer Angehörigen ihren 75. Geburtstag begehen.

J. Verhagen, 28. Juli. (Verschiedenes.) Die Ferien haben begonnen, mit ihnen aber nicht das schöne Entweihen. Heute, Montagmorgen, regnet es fast ohne Unterbrechung.

lage ein schöneres Bild zu geben, wird um den Fuß der Linde eine Böschung mit einer Einfassungsmauer angelegt.

Ettlingen Land

R. Spielberg, 28. Juli. (Kriegerkameradschaft Spielberg.) Am Mittwoch wurde durch Propagandaleiter Wagner vom Reichskriegerbund Ruppelkauer ein Film im Volkshaus „Zum Adler“ veranstaltet.

„Schwarzarbeiter“

Neues Lustspiel auf dem Lerchenberg

Der Zug der Schauspieligen nach dem Naturtheater Durlach, die sich an dem neuen Lustspiel „Schwarzarbeiter“ von E. Auf ergaben wollten, war am Sonntag größer denn je.

„Schwarzarbeiter“ heißt die Komödie. Durch die Falten des Lustspiels schaut auch mal der Ernst. Ein wenig neue Lebenshaltung macht uns hier. Aber eben nur so viel als das Stück zum Lachen geschaffen, verdrängt.

uns heraus, daß er jene beiden Mädchen ihrer Herkunft nach miteinander verwechselt. Doch das Ende, das sich leicht vorausschauen läßt, bringt alles in Ordnung.

Ueber den Erfolg solcher Stücke entscheidet die Darstellungsart. Staatschauspieler Karl Wehner gab den Meister Gerle mit seinem blutmäßig angestimmten goldenen badisch-pfälzischen Dumor.

S. Hochstetten, 28. Juli. Schöne Erfolge der Jugendabteilung konnte kürzlich der hiesige Turnverein beim Schülertreffen in Neuhartbühl erzielen.

S. Hochstetten, 28. Juli. (Verschiedenes.) Ende letzter Woche fand durch Landwirtschaftsrat Engelhardt eine Versteigerung der Tabakfelder statt.

Beim letzten Pflichtenappell des Luftschützen wurden Bürgermeister Mees und Geschäftsführer Malinzer für hervorragende und pflichtgetreue Arbeit und Verdienste für den Luftschutz mit der „Ehrennadel“ ausgezeichnet.

Dieser Tage waren es 40 Jahre, daß die Kinderchamerer Sofie Kammer im Dienste der hiesigen Reichsfinderschule und somit der ganzen Gemeinde steht.

Eine stattliche Jungmädelschar aus Karlsruhe wollte hier zwei Tage zu Besuch. Die hiesige Führerin der Jungmädelschule sorgte für gute Unterkunft in den Familien.

B. Leopoldshafen, 28. Juli. (Motorradunfall.) Sonntagmorgen ereignete sich an der Straßenkreuzung der Rheinstraße und Bahnhofstraße ein schwerer Motorradunfall.

Kreisleiter Knab vor den Politischen Leitern des Kreises Forchheim

N. Forchheim, 28. Juli. Vor kurzem beramte Kreisleiter Knab im Bürgerausbildungsaal in Forchheim eine Tagung der Politischen Leiter des Kreises Forchheim an.

Bürgermeister Dr. Beiler eröffnete die Sitzung nach herzlichen Worten der Begrüßung, die vor allem dem neuen Kreisleiter galt.

Nachdem der Kreisgeschäftsführer, Siegel, der Kreisbildungsleiter, Steinland, sowie der Kreisbauernführer, Kampert, gesprochen hatten, schloß Pa. Dr. Beiler die Tagung ab.

Vorolympische Tage in Berlin

Drahtberichte unserer nach Berlin entsandten Olympia-Schriftleitung

Die Stadt der Freude

Ein Gang mit Baurat Gg. Schulte-Frohlinde durch die „Kraft-durch-Freude-Stadt“



Berlin in festlichem Schmuck. Unser Bild zeigt die Straße Berlins — Unter den Linden — die zur Zeit die meistbesuchteste Straße der Reichshauptstadt ist

Aut.: Presse-Photo

Olympische Streifzüge

Berlin, 27. Juli.

Lee Sun aus China

Als wir am Sonntag auf das Reichssportfeld kamen, sahen wir beim Gann-Brunn-Platz die großen, grauen Tribünen der Wehrmacht stehen. Da wussten wir gleich, dass wieder einige Mannschaften zum Training zum Olympischen Dorf gekommen waren. Es war am Haupteingang zum olympischen Stadion nicht gemächlich, denn in langen Schlangen hatten sich die Tausende von Athleten aus dem Reich angeammelt, aber hier wurden auf den abgeperrten Trainingsplätzen, wie es mit Schreibstiften auf den Trainingsfeldern herum, und mit einem kleinen, zierlichen Persönlichkeit, umringt haben wollten. Es war Lee Sun, Chinas beste 100-Meter-Läuferin, die aufmerksam das Training der Athletinnen verfolgte. Sie ist 19 Jahre alt, und wird ihr Land im olympischen Kampf vertreten. China ist zum ersten Male mit einer größeren Mannschaft bei den Olympischen Spielen vertreten und will in Berlin lernen, genau so wie einst die Japaner auf allen Gebieten gelernt haben. Diese Lee Sun ist ein schickendes Persönchen, mit ihrer gelben Gesichtsfarbe, ihren weißen Zähnen und ihren Schlitzen, die ernst die Arbeit ihrer amerikanischen Konkurrentinnen ver-

sonders auszugeben. Jetzt ist man hier in Erwartung der Finnen, die am Dienstag ins olympische Dorf einzuziehen sollen und dann ist wieder ein neuer Anziehungspunkt gegeben. Als wir am Samstag durch das olympische Dorf hummelten, erzählte uns der Marineoffizier, der den Ehrentribün bei den Japanern versteht, welche hervorragende Disziplin bei diesen sympathischen Sportsleuten herrscht. Wir konnten es überall selbst beobachten: draußen im Schwimmstadion, im olympischen Dorf und auch in der Stadt. Diese Japaner sind außerordentlich fleißig, bescheidene Jungen, die von ihrer olympischen Aufgabe so stark erfüllt sind, dass man nur voll größter Achtung von dieser vorbildlichen Sportnation schreiben kann. Während manche Mannschaften ein Quartier im olympischen Dorf wünschten, wo möglich viel zu sehen ist, haben die Japaner um einen Platz abseits in einer gewissen Abgeschlossenheit gebeten und man hat sie auch in eine hübsche Siedlung unmittelbar anschließend ans olympische Dorf gesetzt.

Die Deutschen im Anmarsch

Von der deutschen Olympiamannschaft hat man bis jetzt recht wenig gesehen. Am Samstag begegneten uns im Sportforum die Fußballer, die im olympischen Dorf wohnen, wo am gleichen Tag auch die Ringler ihren Einzug hielten. Von den Leichtathleten sind nur einige schon im Dorf, während die Schwimmer noch ihren anstrengenden Meisterschaften noch einige Tage der Ruhe genießen. Der offizielle Einzug der deutschen Mannschaft ins olympische Dorf ist für den 31. Juli vorgesehen. Dann wird mit einigen Ausnahmen wohl alles versammelt sein, um am 1. August unter dem Jubel der Hunderttausende und dem Gelächter der Olympia-Glocke ins Olympische Stadion einzuziehen.

Richard Volzerauer.

Die Transatlantik-Regatta gestaltet sich mehr und mehr zu einem gewaltigen deutschen Erfolg. 33 1/2 Stunden nach dem Eintreffen der siegreichen deutschen Jacht „Moland von Bremen“ vollendete am Montagvormittag die Jacht „Brena“ das Ziel und weitere 2 1/2 Stunden später erreichte die dritte deutsche Jacht, „Albatros“, das Feuerlöschschiff „Elbe 1“, so dass also die drei ersten Plätze von deutschen Booten belegt wurden.

Jeder der unzähligen Teilnehmer an den von A.D.F. veranstalteten Olympia-Fahrten hat schon von der am Berliner Ausstellungsgelände entfeindeten riesigen Gallen gehört, die ihm während der Aufenthaltsdauer in Berlin Stätten der Freude und Erholung, ja der Heimat werden sollen. Wir haben am Sonntag, als drüben im benachbarten Gelände der großen Ausstellung „Deutschland“ zehntausende von Menschen schon ein wenig neidisch fast auf das schöne Gebiet der A.D.F.-Stadt herüberblickten, einen Rundgang durch die nun beinahe fertiggestellten Gallen und die großen Höfe gemacht. Das Glück wollte es, dass wir bei unserer Suche nach einem sachkundigen Führer in den Räumen der Bauleitung den Mann trafen, der die gesamte Oberleitung, über diese herrlichen Bauten hat. Gg. Schulte-Frohlinde ist der Baureferent der A.D.F. und hat mit dem Stabe seiner Mitarbeiter ein musterträgliches Werk geschaffen. Wir wollen den vielen Tausenden von Volksgenossen, die für einen Tag nur nach Berlin kommen können, diesen Tag zu einem richtigen, frohen Erlebnis werden lassen. So sagte er zu mir, als wir die ersten schönen Höfe durchschritteten. „Das soll hier eine Stätte werden, die durch ihre Schönheit Erholung bringt und die die Menschen froh werden lässt, wenn sie fern vom Trübel der Hiesigkeit hier ihre Wahlzeiten einnehmen und sich näher in freundlicher Stimmung mit den Volksgenossen aus allen Ecken Deutschlands und mit den Berlinern treffen.“

Ein Meisterwerk der Holzbauleitung

Vor wenigen Tagen erit war Nichts mit einem großartigen Schwung wurden diese Höfe erstellt. Einem Schwung, der nicht allein von der künstlerischen Linie herkommt, von der Arbeit und Planung des Architekten und der Gestaltungsarbeit von Künstlerverbänden, Schwung haben auch alle die Handwerkerleute und Arbeiter in sich, denn sonst wäre es einfach nicht möglich gewesen diese riesigen Bauwerke in ein paar Wochen aus der Erde zu kumpfen. Die größte der 5 Höfe, die Halle des Ganes Berlin wurde vor der Stuttgarter Firma Eppe, die sich für solche große Aufgaben der Holzbauleitung spezialisiert hat, ausgeführt. Die übrigen Höfe und die kleinen Nebenbauten wurden alle handwerklich hergestellt, gerade bei diesen kleineren Höfen, die besonders hervorzuheben sind, der weiten deutschen Heimat gemeldet sind kam die Zimmermannskunst zu hohen Ehren. Deutsche Handwerkskunst hat sich hier wieder einmal grohkartig bewährt. Hund tausend Arbeiterhände waren am Werk, um mehr als den reinen Zweckbau zu schaffen, der nur lieblos für ein paar Tage hingestellt ist.

Künstlerischer Schmuck

Wir haben uns lange überlegt, wie wir neben der rein materiellen Ausgestaltung auch die Plastik zu Ehren kommen lassen können, ohne dass uns dadurch allzu viele Kopfen entstehen, so sagt mir mein Führer, als er mich durch die Höfe führt und mir an dem großen Bahnsteig angewandten Steinreliefs die ganz ausgetzeichneten Strohplastiken des Nürnbergers Künstlers Fabriz zeigt. Es ist einfach großartig, was geschickte Bildhauer- und Flechtarbeiten aus Stroh hervorgezaubert haben. Lustige Themen aus dem den einzelnen Höfen eigenen Volksleben wurden gewählt und geben schon vor dem Eintritt in die einzelne Halle deren Leitmotiv wieder. Und drinnen in der Halle erit! Da leuchtet's von Farben und schmückenden Girlanden. Eine ganze Reihe höchdeutscher Künstler, Nürnbergers Maler vor allem, haben in den einzelnen Höfen prachtvollen künstlerischen Wandschmuck mit einfachen Mitteln entstehen lassen.

Die einzelnen Höfe

Da ist vor allem die riesige Halle des Ganes Berlin, die je nach der Art der Unterbringung (ob Theaterbetrieblung oder Wirtschaftsraum) Platz bietet für 5000-8000 Besucher. Hier werden auf einer Frei-

bühne künstlerische Vorstellungen gezeigt, die dem besonderen Charakter Berlins und der Mark entsprechen. Wie langsam man mit dem zur Verfügung stehenden Gelände umging, wird am besten hier in der Halle Berlins klar: vier mächtige Pfeiler tragen durch den Hallenboden und bilden einen so bodenständigen, echt märkischen Schmuck, wie man ihn sich besser nicht hätte denken können. Die Reihe der kleineren Höfen wird von derjenigen der Südwestmarkt eröffnet. Die Grundstimmung dieser Halle ist auf die Saar abgestimmt, doch werden auch die Baden er heimlich berührt werden, wenn sie da und dort durch eine kleine Malerei an ihre schöne Heimat erinnert werden. Weiter geht's zur bayerischen Halle und man meint jetzt schon „am Sonntagabend die Dorfmusik“ spielen zu hören, wenn man den lustigen Balken sieht, auf dem sich die bayerischen Musikanten in heimlicher Umgebung wohlfühlen werden. Kleine Schnabohüpfel-Verse grüßen lustig von den Wänden und es wird nicht lange dauern, dann singen alle Besucher dieser Halle in einem großen Chor alle die Verse, die da aufgemalt sind. Schwerer und wichtiger als die süddeutschen Höfen wirkt dann die Hanseatenhalle, die ganz auf Seefahrt und auf „Seebefahrer“ abgestimmt ist. Große Fischerneze laufen den Balkonen entlang und vollenden den Eindruck, dass man sich in echt seemännischer Umgebung befindet. Hier werden auch die A.D.F.-Seefahrer aus allen Ecken ein freudiges Wiedersehen mit den Flaggen ihrer Schiffe feiern können, denn die Reedereien der A.D.F. beteiligen sich mit ihren Wimpeln und Flaggen am künstlerischen Schmuck. Rheinische Fröhlichkeit leuchtet einem aus der letzten Halle, die motivlich dem Rheinland gemeldet ist, entgegen. Karneval, Rhein und Mosel und der Wein sind die Themen, die natürlich die Maler besonders gereizt haben.

Ausruhen im Freien

Man will aber nicht nur in den Höfen den Besuchern etwas Schönes bieten: Zunächst sind die einzelnen Höfe, die zwischen den Höfen liegen, in den ganzen Plätzen eingespannt worden. Sie bilden die schönsten Gartenwirtschaften, die man sich denken kann. Neben den Bäumen und dem Grünland sind es Blumen und noch einmal Blumen, die das Auge erfreuen. Riesige Topfe mit den schönsten Pflanzen erfreuen das Auge. Und wer dann Lust hat, sich einmal richtig lang zu legen und nicht immer auf Stühlen zu sitzen, der geht dann zu den großen Lagerflächen, wo er sich unter den Klängen der besten Musikstapellen herrlich „aalen“ kann. Wenn wir gerade „Stühle“ schreiben, so fällt uns ein, doch für jede Halle andere, dem Motiv der Halle entsprechende Stühle gewählt worden sind! Der beste Beweis also, dass man auch in den kleinen und unscheinbaren Dingen darauf bedacht war, den schönen Gesamteindruck zu wahren und gerade durch solche „Kleinigkeiten“ hat man es auch erreicht, dass selbst diese mächtigen Höfen noch immer den gemächlichen und heimlichen Eindruck einer schönen Gaststätte erwecken.

Vorsorge für alle und alles

„Hier sollen sich die Besucher zu Hause fühlen.“ Und das werden sie bestimmt. Mit einer großartigen Planung hat man auch an alles gedacht, um den ermidet ankommenden Fahrteilnehmern zunächst alle Erfordernisse zu bieten. Am Weg, der von dem eigens geschaffenen Bahnsteig zu dem Gelände der „Stadt der Freude“ führt, befinden sich Waschlagerstätten, eine Barbierstube, Sanitätsstanz usw. Nach dem Frühstück, das in den einzelnen Höfen eingenommen wird (jede Halle hat ihre eigene Küche und ist an einen mit der jeweiligen Eigenart vertrauten Pächter versehen), werden die Hofgebäude einen besonderen Zutritt haben. Je nach dem Programm werden dann die nahegelegene Ausstellung „Deutschland“ oder das Reichssportfeld besucht.

Ein besonderes Tor verbindet die Ausstellung mit der A.D.F.-Stadt. Hier wie in der Verbindung zur Heertruppe zeigt sich wieder in hervorragendem Maße, wie sehr die Bauleitung der A.D.F. und die mitarbeitenden Architekten (Gg. Schulte-Frohlinde nannte mir dabei vor allem Architekt Brondi) und die Maler und Künstler darauf bedacht waren, in Farbe und Helligkeit von vornherein den freudigen Gesamteindruck zu wahren und zu steigern. Ein hochragender Fahnenmast, der über und über mit leuchtenden Fahnen befestigt ist und hohe Schindelmasten mit glühenden Glasgugeln und forstigen Bändern bilden die sichtbarsten Betonungen dieser freudigen Gesamtstimmung. Eine langgestreckte gedeckte Halle, an deren Wänden alle Leistungen der A.D.F. ihre bildhafte Darstellung finden, führt zur Heertruppe, die die direkte Verbindung zum Reichssportfeld herstellt. Die Hauptanfahrtsstraße, die von Berlin her die vielen, die mit ferneren wollen, heranführt, mündet auf die mit einem riesigen Hochballastbehälter geschmückte hohe Giebelwand der Halle des Ganes Berlin. In wenigen Tagen ist die letzte Arbeit getan. Dann stehen alle die blattgeschmückten Soldatinnen in Erwartung froher Gäste. Die Musiker spielen auf, froher Tanz wechselt ab mit künstlerischen Darbietungen. Immer wieder kehren die Fahrteilnehmer von ihren Streifzügen hierher zurück, finden Heimat und Erholung und voller Begeisterung und Dankbarkeit werden all die vielen Tausende, die vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben nach Berlin kommen, auf die Fahne des Führers schauen, die am höchsten Mast flattert und die ihnen sagt, wie sehr die Begriffe „Kraft durch Freude“ mit dem Deutschland des Dritten Reiches verbunden sind.

Arthur Reiser.



Oberst Lindbergh im Olympischen Dorf. Unter Führung von Vertretern der Luftwaffe beichtigt Charles Lindbergh die Unterfunktion der Olympioniken aus aller Welt.

Aut.: Schirmer

Bei Amerikas Leichtathletinnen

Die Leichtathleten von USA sind bis jetzt noch nicht zu einem längeren Training auf dem Reichssportfeld erschienen. Sie arbeiten fleißig draußen im olympischen Dorf, wo sich immer gleich Kämpfer aller anwesenden Nationen anammeln, wenn die Weltrekordlergarde über die Trainingsbahn läuft oder im Innenraum wirt und aufsteht. Am Sonntagvormittag sind Amerikas Leichtathletinnen auf der Trainingsbahn im Reichssportfeld erschienen und haben Start und Staffwechsel geübt. Unter den sechs Amerikanerinnen, die ihre Startlöcher wählten, sah man auch Helen Stephens, die Frau- und mit ihren 1,80 Meter über alle hinausragt. Sie ist nach Berlin gekommen, um für das Sternrennen eine gute Meidaille zu holen. Da sehen wir die hübsche Peters-Kauf in 12,2 Sekunden siegen sehen, und die in der Vorweil nicht mit dabei sein konnte, weil sie ein bei ihr beimase das Leben geföhrt hätte. Es beweist einmal den Versuch macht, mit dem olympischen Vorbertrieb für die Amerikanerinnen, klatscht in die Hände. Die Startlöcher, darunter zwei Schwarz, stehen gebildet in demselben Kommando gemacht. Was man von den Amerikanerinnen sah, ließ erkennen, dass diese Mädels wieder in großer Form sind. Wer in der Frauenstaffel gewinnen will, muß die Amerikanerinnen schlagen.

Die disziplinierten Japaner

Während wir am Samstag im olympischen Dorf voll und ganz dem Berliner Philharmonischen Orchester lauschten, lief draußen auf der Trainingsbahn im Regen ein von der Rangrechenläufer der indischen Mannschaft, der uns an seinen Landsmann Mijer Singh erinnerte, war, aber nie das Rennen aufgab. Seit die Amerikaner im olympischen Dorf eingezogen sind, ist es erheblich leichter auf dem Dorfsportplatz geworden. Und immer, wenn die durch ihre Weltrekorde berühmten gewordenen Beobachter. Der Angelfisch-Weltrekordler Torrance zeigte einige Wäre und dann lief auch Jesse Owens, das Sprintwunder aus USA, ohne sich be-

